

DBK aktuell

Informationen aus dem Departement für
Bildung und Kultur des Kantons Solothurn

4/18

BEILAGE
kulturzeiger
4.18 + 5.19



Ruhm und Ehre

Seite 3 – 4

Entrepreneurship – Ein Lehrstück für die Zukunft des Unternehmertums

Seite 5 – 6

Das Talent in die Waagschale geworfen

Seite 7 – 8

Die Kreisschule HOEK ist fit - «so.fit»

Seite 9

Auf den Spuren der kleinsten Teilchen

Seite 10

Klänge aus Mähren, Böhmen und Russland

Seite 11

Sek P – Musical «Hannas Stern»

Seite 12

It's a New World! Englischunterricht mit Passepartout

Seite 13 – 14

Die Zukunft des digitalen Lernens

Seite 15 – 16

Georg Berger – Der neue «Mister Berufsfachschule» der Schweiz

Seite 17 – 18

Theaterereignis zum Landesstreik

Seite 19

Lernen sichtbar machen

Seite 20

Das DBK im Regierungsrat

Seite 21

Das DBK im Kantonsrat

Seite 22

Emotionale Bindung als Voraussetzung

Unternehmerisches Denken und Handeln sind wichtig, sollten aber keineswegs auf die Manageretage oder auf die Privatwirtschaft beschränkt bleiben. Unternehmergeist ist auf allen Stufen und ebenso bei öffentlichen Unternehmen und in der staatlichen Verwaltung gefragt. Soll unternehmerisches Denken auch an den Schulen gefördert werden?



Ich finde ja, und zwar aus mehreren Gründen: Bis zum Jahr 2021 besteht ein gesamtschweizerischer Bedarf an bis zu 80'000 Nachfolgelösungen für kleine und mittlere Unternehmen. Ein weiterer Grund ist der Umstand, dass zwar jedes Jahr viele Jungunternehmen mutig starten, manchmal aber auch entmutigt wieder scheitern. Und schliesslich erfordert eine zunehmende Anzahl komplexer gesellschaftlicher Probleme neue unternehmerische Ansätze. So werden die meisten Unternehmen, aber auch die staatliche Verwaltung und die öffentlichen Institutionen von der Digitalisierung und Automatisierung herausgefordert.

Welche Eigenschaften und Verhaltensweisen machen einen Unternehmer aus? Wie muss der Unterricht gestaltet sein, um das unternehmerische Denken zu fördern? Selbstverständlich werden die Fachkompetenzen unterrichtet. Dazu gehört grundlegendes Wissen in den Bereichen Wirtschaft, Finanzen, Recht, Gesellschaft und Soziales - auch im Sinne des nachhaltigen Unternehmertums. Ebenso geht es um Marketing und Vertrieb, Kommunikation, Teamarbeit, Moral und Ethik und insbesondere um „Information and Communication Technologies“ (ICT). Daneben darf jedoch die Bildung der Persönlichkeit nicht vernachlässigt werden. Für den Soziologen und Ökonomen Max Weber besitzen Menschen, die sich durch bestimmte persönliche Stärken wie beispielsweise Fleiss und Sparsamkeit auszeichnen, gute Voraussetzungen, um unternehmerisch erfolgreich zu sein. Unternehmerisches Verhalten bedeutet, gleichzeitig effektiv und effizient sowie stets im langfristigen Interesse des eigenen Betriebs zu handeln. Ein solches Verhalten setzt eine emotionale Bindung mit dem Unternehmen voraus. Und diese Art der Loyalität kann nicht unterrichtet werden; dazu kann man sich nur anregen lassen.

Dr. Remo Ankli, Regierungsrat
Vorsteher des Departementes für Bildung und Kultur

Ruhm und Ehre

8 Wettkampforte, 6 Sportarten und 1500 Kinder und Jugendliche aus 30 Gemeinden, 1600 Sandwiches und 800 Liter Getränke – dies sind die eindrucksvollen Zahlen des 6. Solothurner Schulsporttags, der traditionell in der 2. Maiwoche stattfand. Neben vielen Emotionen ging es vor allem um Spass und Fairness.



Ein spezielles Erlebnis: Einmal im Leben mit einem Olympiasieger an den Schulsporttag fahren. (Heinz Frei und die Klassen aus Lüsslingen-Nennigkofen) Fotos: Doninic Müller, DBK DS

Der Tag begann mit einem Paukenschlag: Heinz Frei, der mit Abstand erfolgreichste Schweizer Behindertensportler aller Zeiten, begleitete die teilnehmenden Schulklassen aus Lüsslingen-Nennigkofen mit dem Handbike nach Solothurn. Diesen besonderen Einstieg in den Tag ermöglichte ein Wettbewerb von so!mobil, an dem eine Vielzahl von Klassen teilnahm.

Auf den Sportanlagen von Solothurn und Zuchwil kämpfte eine Rekordschar von über 1500 Teilnehmenden der 3. bis 9. Klasse in den verschiedensten Turnhallen um die begehrten Podestplätze. Packende Duelle in den Sportarten Basketball, Unihockey, Handball, Badminton und Volleyball entschieden über Sieg oder Niederlage und im einen oder anderen Spiel trennten sich die Kontrahenten mit nur einem Punkt Unterschied. Beim Orientierungslauf, der draussen in der Natur stattfand, kämpften rund 80 Teams um den Tagessieg und auch hier entschieden zum Teil nur wenige Sekunden zwischen Gewinner und Zweitplatziertem. Nach einer spektakulären Akrobatik-

und Seilspringeinlage von Nicolas Fischer zum Start der Rangverkündigung am Nachmittag wurden die jeweils drei erstplatzierten Teams aufs Podest gebeten. Nach dem obligaten Siegerfoto und dem Handshake mit Nicolas Fischer ging es stolz zurück an die Plätze, um auch den anderen Teams noch mit einem tosenden Applaus zu gratulieren. Glückliche und zufriedene machten sich die Schulklassen im Anschluss auf den zum Teil langen Rückweg in die hintersten Winkel des Kantons. Wir freuen uns auf die 7. Ausgabe des Solothurner Schulsporttages im Jahr 2019 und gratulieren zu den tollen Leistungen.

Pascal Bussmann, Beauftragter für Sport und Bewegung



Unihockey ist die beliebteste Disziplin am Sporttag.

Schweizerischer Schulsporttag

Am 30. Mai 2018 fand in Lausanne das grosse Finale statt – der schweizerische Schulsporttag. Über 2500 Schülerinnen und Schüler aus der ganzen Schweiz nahmen daran teil. Unter ihnen waren auch die Sieger-teams des Solothurner Schulsporttags. In den Disziplinen Tischtennis Mädchen und Handball Knaben erreichten die Solothurnerinnen und Solothurner den hervorragenden 2. Platz. In der beliebtesten Disziplin «Unihockey» erkämpften sich die Knaben die Bronzemedaille.



Tor, Spiel und Sieg für das Team aus Balsthal. Nach der Qualifikation brachten sie die Silbermedaille vom Schweizerischen Schulsporttag nach Hause.



Schnelligkeit und Ausdauer waren im Badminton gefragt.



Im OL muss am Schluss auch das Ziel gefunden werden.



Nicolas Fischer, bekannt aus der Fernsehshow «Die grössten Schweizer Talente», zeigte sein Können als «Special Guest» an der Schlussfeier.

Entrepreneurship – Ein Lehrstück für die Zukunft des Unternehmertums

Die Abschlussveranstaltung des Freifachkurses «Entrepreneurship» fand im Schauraum Olten im Beisein des Bildungsdirektors Dr. Remo Ankli und zahlreicher Gäste aus Wirtschaft, Politik und Verwaltung statt.

Unternehmerisches Denken und die Einsicht in die Sinnhaftigkeit des eigenen Tuns fördern. Der Regierungsrat Dr. Remo Ankli stellte diese beiden wichtigen Aspekte seiner Rede voran, denn das BBZ Olten fördere alle Kompetenzen der Lernenden, um diese für den Arbeitsmarkt fit zu machen. Dass der Inhalt zusammen mit den Universitäten St. Gallen und Fribourg entwickelt wurde, freue ihn als Bildungsdirektor dabei besonders. Solche Kurse seien entscheidend, hob Ankli hervor, denn bis 2021 fehlten in den KMUs rund 80'000 Nachfolgelösungen. Zudem seien neben den nun erlernten Hardskills auch die Softskills nötig, die es brauche, um den Weg in die spätere Selbstständigkeit zu ebnen. So wünschte er allen Jugendlichen Ausdauer und Leidenschaft, die eigenen Ideen zu verfolgen und umzusetzen. Dass er nun allen Absolvierenden des Kurses das Zertifikat und die Preise verlieh, zeigte seine Wertschätzung gegenüber den Leistungen besonders.

Georg Berger, der den Kurs als Direktor der Schule persönlich aufbaute und leitete, dankte den Verantwortlichen der Solothurner Handelskammer und dem Gründerzentrum des Kantons Solothurn ausdrücklich, denn ohne deren Ressourcen und aktive Unterstützung im Unterricht und beim Coaching wäre vieles nicht möglich gewesen.

Einzigartige Produkte sind gefragt

Von insgesamt acht Start-ups erhielten nach einer internen Vorausscheidung nur drei die Chance, sich vor dem Publikum zu präsentieren. Die Jury bewertete dabei die Auftritte und stellt kritische Rückfragen: Thomas Heimann (Leiter Gründerzentrum), Frau Ass.-Prof. Dr. Susan Müller (Uni St. Gallen) und Christoph Hagmann (BBZ Olten) fühlten den Entrepreneurs auf den Zahn. Den Beginn machte Julian Nützi, der



Ein Versprechen für die Zukunft: Der Bildungsdirektor Dr. Remo Ankli überreicht Nicolas Tschumi den ersten Preis für sein Unternehmen «Geek Creations».



Ausdauer und Leidenschaft für die Zukunft. Der Bildungsdirektor Dr. Remo Ankli wünschte allen Teilnehmenden viel Erfolg in der Zukunft.

mit seiner Marke «Dodeka» individualisierte Armbanduhren für Firmen und Privatpersonen veredelt. Sein Produkt ist schon marktreif und die Kunden/-innen können bei ihm alle möglichen Designs individuell bestellen. Dass das möglich ist, zeigte das spätere Geschenk

für den Sieger, eine Uhr mit dem Signet des Freifachkurses. «Cheesit.ch», ein Unternehmen, das auf vier Generationen Erfahrung in der Käserei zurückgreifen kann, verfeinerte während des Kurses die schon laufende Geschäftsidee. Die

edlen und qualitativ hochstehenden Käseprodukte von Nicolas Fischer und Dario Pieber können über die Webseite bestellt werden und gerade die 22 verfügbaren Raclettesorten versprechen einen kulinarisch abwechslungsreichen Winter.

Und dann «Geek Creations» von Nicolas Tschumi: Moderne, individuelle Mode, die per se über ein vortreffliches Alleinstellungsmerkmal verfügt. Die letzte Präsentation hatte es in sich, denn viele fühlten sich wohl altershalber von der Zielgruppe ausgeschlossen, als sie dem Jungunternehmer zuhörten, der seine Produkte über Influencer bewerben lässt. Die Kleider werden in der Schweiz von ihm entwickelt und dann im Ausland genäht, um den Preis der ausgefallenen Mode tief zu halten.

Fundierte Wissen gegen das Scheitern

Die Fachjury tat sich schwer, den Gewinner zu küren und musste sich dennoch entscheiden: Das Potenzial und der Wille, auf den Markt zu gehen, überzeugte sie bei Nicolas Tschumi mit «Geek Creations» am meisten. «Cheesit.ch» und «Dodeka», folgten trotz der bewiesenen Marktreife auf den Plätzen zwei und drei. Als Trost blieb ihnen ein aktiver Beitrag an die Tagungsorganisation. Julian Nützi entwarf eine Uhr als Siegergeschenk und die Käseplatten für den Apéro wurden vom «Cheesit»-Team hergerichtet.

Wissen vermitteln, um ein Scheitern auf dem Markt zu minimieren. Rund 50% der neuen Unternehmen scheitern während der ersten fünf Jahre. Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Fritz Oser (em.) von der Universität Fribourg liegt viel am Herzen, das Risiko zu minimieren, obwohl dies immer natürlicher Bestandteil der Geschäftstätigkeit sei. Es könne aber tief gehalten werden, wenn ein Start-up von Beginn weg richtig angegangen werde. Das didaktische Konzept, auf dem der Freifachkurs beruht, wurde von ihm und Frau Ass.-Prof. Dr. Susan Müller entwickelt und als Interventionsstudie an vielen Schulen der Schweiz erprobt. Den Weg müssen nun alle selber finden, selber gehen und etwas selber tun, schloss Herr Oser, das nötige Wissen hätten die 16 Teilnehmer/-innen im Kurs erwerben können.

Christoph Henzmann, BBZ Olten



Die Fachjury tat sich mit der Entscheidung schwer: Frau Ass.-Prof. Dr. Susan Müller, Christoph Hagmann und Thomas Heimann.



Ein Produkt mit Marktreife: Georg Berger präsentiert das Siegergeschenk, das von Julian Nützis Unternehmen «Dodeka» veredelt wurde.



Mit anhaltendem Elan: Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Fritz Oser (em.) liegt der Umgang mit dem kalkulierten unternehmerischen Risiko am Herzen.



«Cheesit.ch» richtete die Käseplatten für den Apéro und zeigte, dass ihr Start-up zurecht auf dem Markt Bestand hat. C. Henzmann, BBZ Olten

Das Talent in die Waagschale geworfen

Am Dienstag, 15. Mai 2018, wurden am Berufsbildungszentrum BBZ Olten die besten Abschlussarbeiten des Jahres im Rahmen des Anlasses «talents@bbzolt» in einem stimmungsvollen Abend gewürdigt.

Die Anwesenden durften zu aller erst ihre eigene Stimme über eine Webseite abgeben: Der Publikumspreis für die beste Arbeit in der Ausstellung ging an Kai Leisi und Lino Schmidt. Sie hatten mit ihrer App «Out of Habit» einen deutlichen Sieg davongetragen. Sandro Stücheli, Berufsfachschullehrer, konnte seine Moderation also mit dem ersten Höhepunkt beginnen, denn ein solcher Anlass wäre ohne die Lehrbetriebe, Eltern oder Lehrpersonen nicht möglich. Diese bieten ein Umfeld, das zur Entfaltung der Talente einlädt, damit die Lernenden über den eigenen Tellerrand blicken können.

Den ersten Jury-Preis des Abends bekam dann die EBA-Vertiefungsarbeit zum Thema «Schokolade». Die beiden Logistiker Hadursan Selvanayagam und Ivano Viteritti konnten mit ihrem wortwörtlich exzellenten Produkt auf der ganzen Linie überzeugen. Von ihrem Projekt war am Ende aber nicht mehr viel zu sehen, die Schokolade wurde gänzlich aufgegessen.

Im Fokus: Fleischkonsum, Wintersport und hochmotorisierte E-Bikes

Im Zentrum standen nun drei Präsentationen, die das ganze thematische

Spektrum der Arbeiten abdeckten. Zuerst beeindruckten Wintana Arefayne, Selma Estermann und Luisa Müller das Publikum mit ihrem Schauspiel, in welchem sie den Ablauf der Schlachtung eines Huhnes nachspielten. Im Nachgang reflektierten sie ihre Gedanken eingehend. Wer Fleisch esse, müsse ein Tier töten können: Das war die These, mit welcher sich die drei Lernenden «Fachangestellten Gesundheit» auseinandergesetzt hatten. Im Selbstversuch widerlegten sie ihre These aus unterschiedlichen Gründen, das Bewusstsein für den Konsum wurde aber ganz klar gestärkt.

Wintersport in der Schweiz, eine Selbstverständlichkeit, denkt man spontan, doch wie kann dem Volkssport unter die Arme gegriffen werden? Dieser komplexen Fragen nahmen sich die beiden Kaufleute Nick Arber und Jonas Berger an. Mit einem ökonomischen Blick hinterfragten sie die Preispolitik der Alpenländer und bezogen den Klimawandel in ihre Selbstständige Arbeit mit ein. Ihre Lösungsansätze könnten zu der immer schwieriger werdenden finanziellen Lage besonders der kleineren Skigebiete beitragen.

«Ein E-Bike ist teuer – Das Leben ist unbezahlbar!» Mit diesem Präventionsslogan beendeten Patrick

Eggenschwiler, Marvin Säuberli und Dominik Wittwer ihre Ausführungen zur Thematik der hochmotorisierten E-Bikes. In ihrer interdisziplinären Projektarbeit gingen die drei technischen Berufsmaturanden der Frage nach, ob die theoretisch errechneten Bremswege für E-Bikes stimmen. Im Selbstversuch konnten diese zwar bestätigt werden, doch bleibe die grosse Gefahr im Strassenverkehr, wie dies die Unfallzahlen in der Statistik zeigten. So resultierte aus der Arbeit eine Präventionswebseite, um auf die Gefahren aufmerksam zu machen.

Preisgekröntes Intermezzo

Die musikalische Unterbrechung des Abends wurde von Lena Gardi (Gesang) und Samantha Perri (Klavier) beigeleitet, die mit ihrer Interpretation von «Ensemble» den «Concours de la chansons» für sich entscheiden konnten. Der Liedtext von Céline Ramsauer wurde von Pauline Kamine und den Lernenden interpretiert und Mitte März erfolgreich in Bern uraufgeführt.

Auch beim Apéro nach der Preisverleihung wurde der Bluesrock live von zwei Lernenden vorgetragen, die ihr musikalisches Talent mit in den Abend haben einfließen lassen. Ein stimmungsvoller Rahmen für die Auszeichnung der Besten des Jahrgangs.



Den Talenten des BBZ Olten gehörte an diesem Abend die Bühne – Die ganze Schule gratuliert herzlich zu diesen herausragenden Leistungen.
Fotos C. Henzmann, BBZ Olten

Privileg der dualen Bildung

Georg Berger, Direktor BBZ Olten, betonte am Anfang des Abends in seiner Begrüssung, dass es ein Privileg sei, hier in der Schweiz geboren zu sein. Begabung und Fleiss reichten leider nicht in allen Ländern, um Erfolg zu haben. Die duale Bildung und die mit ihr verbundene tiefe (Jugend)-Arbeits-

losigkeit ermöglichen es, dass in der Schweiz Talente einen Arbeitsmarkt vorfinden, der diesen grosse Chancen biete. Die prämierten Arbeiten nahmen nun ihren Weg zuerst zum Rotary Club Olten, der grosszügige Preise offeriert und danach vielleicht gar bis zum Wettbewerb von Schweizer Jugend Forscht.

Viele der anwesenden Talente steckten mitten in der Prüfungsphase, einige von ihnen seien sogar am anderen Tag wieder im Einsatz. Auf solch engagierte Lernende könne die Schule besonders stolz sein, wie Sandro Stücheli in seinem Schlusswort festhielt.

Christoph Henzmann, BBZ Olten



Bluesrock live: Oliver Storrer und Gabriel Fürst griffen in die Saiten.



Die musikalische Begleitung wurde von Talenten des BBZ Olten beigesteuert. Samantha Perri (Klavier) und Lena Gardi (Gesang) trugen ihr preisgekröntes Stück «Ensemble» vor.



Impressionen aus der Ausstellung der nominierten Arbeiten: «Sind Brieftauben in der Moderne wieder nutzbar?», «Leben mit Diabetes», «Kinderbackstube» oder «Die Zukunft der Personenbeförderung». Die Breite der sehr gut bearbeiteten Themen, zeigte sich während des Rundgangs eindrücklich.

Die Kreisschule HOEK ist fit – «so.fit»

Kinder balancieren auf der Slackline, jubeln beim Büchsen treffen und zeigen ihren Eltern, wie sie durch bunte Ringe hüpfen sollen: Am Sportnachmittag der Kreisschule HOEK (Halten/Oeking/en/Kriegstetten) bewegen sich Kinder, Eltern und das ganze Schulteam. Gemeinsam feiern sie den Erhalt des Labels «so.fit», welches ihnen von Regierungsrat Dr. Remo Ankli feierlich übergeben wird.

Die Kantonale Sportfachstelle und das Volksschulamt vergeben dieses Label an sportlich besonders initiative Schulen. «So.fit»-Schulen verpflichten sich, freiwilligen Schulsport in der Freizeit anzubieten, sich in den Klassenzimmern mehr zu bewegen und regelmässige Weiterbildungen für das Schulteam durchzuführen. Ebenso sind Lager und Sporttage durchzuführen.

Die Kreisschule HOEK freut sich über die Auszeichnung, geht motiviert in die Zukunft und bedankt sich für die Unterstützung der drei Standortgemeinden Halten, Oeking und Kriegstetten, die letztlich Lager und bewegungsfreundliche Schulhausumgebungen unterstützen.

Andreas von Felten, Schulleiter
Kreisschule HOEK



Einer der Aufgaben beim Postenlauf: Smartis von A nach B befördern.



Die SchülerInnen der Kreisschule HOEK wollen hoch hinaus.



Der Bildungsdirektor Dr. Remo Ankli überreicht den drei Standorten das «so.fit»-Label.



Treffer – Keine Büchse bleibt auf der anderen stehen.



Gemeinsam feierten alle Beteiligten die Auszeichnung. Fotos: Dominic Müller, DBK DS

Auf den Spuren der kleinsten Teilchen

In nur zweieinhalb Stunden erreicht man mit dem ÖV von Olten aus eine der grössten wissenschaftlichen Forschungsanlagen der Welt: Das CERN, die europäische Organisation für Kernforschung, bei Genf. 30 Schülerinnen und Schüler des Schwerpunktfaches Physik und Anwendungen der Mathematik der Kantonsschule Olten nutzten die Gelegenheit, zusammen mit ihren Fachlehrerinnen und -lehrern am Nachmittag des 30. Mai 2018 einen Einblick in die aktuellste Teilchenforschung zu erhalten.

Der erste Teil bestand aus einem Vortrag über die Geschichte des mittlerweile sechzig Jahre alten CERN. Die Zuhörer erhielten eine beeindruckende Übersicht davon, wie viele Länder und Wissenschaftler am CERN beteiligt sind. Die wichtigsten Grundlagen und Forschungsziele wurden anschaulich erläutert – manch einem wurde dabei bewusst, dass es in der Physik noch viel zu lernen und zu entdecken gibt...

Schwerpunkt waren dann die Experimente am LHC (Large Hadron Collider), dem grössten Teilchenbeschleuniger der Welt mit einem Umfang von nahezu 27 km. In diesem Ring werden in Gegenrichtung verlaufende Protonenpakete auf nahezu Lichtgeschwindigkeit beschleunigt und dann

aufeinander geschossen, um die bei den Kollisionen entstehenden neuen Teilchen zu untersuchen. Bekanntlich wurde 2012 bei diesen Experimenten am CERN das lange gesuchte Higgs-Teilchen gefunden.

Da der Beschleuniger in ca. 100 m unter der Erdoberfläche in Betrieb war, konnten die Besucher nicht die Detektoren direkt besichtigen. In einer Führung über den oberirdischen Teil der Anlage bekamen sie aber zuerst Gelegenheit zu sehen, wie ausgefeilt die Technik ist, mit der die Protonen auf ihren Bahnen gehalten werden. Dazu sind riesige supraleitende Magnete bei Temperaturen nahe am absoluten Nullpunkt nötig.

In einem zweiten Teil der Besichtigung, die aufgrund der Weitläufigkeit der

Anlage mit dem Bus durchgeführt wurde, konnte man den Forschern im Kontrollzentrum des ATLAS-Experiments über die Schultern schauen. An diesem Detektor, der der grösste bisher gebaute ist, arbeiten weltweit etwa 3000 Physiker und werten die Zusammenstösse der Protonen aus. Hier wurde auch das Higgs-Boson erstmals registriert.

Eindrücklich waren diese Einblicke, die von am CERN arbeitenden Doktoranden und Wissenschaftlern erläutert wurden, für alle in der Besuchergruppe, Schüler wie Lehrer – und wer weiss, vielleicht besuchte ja der eine oder die andere den künftigen Arbeitsplatz?

Brigitte Käfferlein, Fachlehrerin für Physik, Kantonsschule Olten



Die Schülergruppe der Kanti Olten vor dem Globus der Wissenschaft und Innovation.



Interessierte Maturanden, betrachten ein Modell der Magnettesthalle.



Angeregte Diskussionen auch in der Pause.
Fotos: Brigitte Käfferlein, Fachlehrerin für Physik

Klänge aus Mähren, Böhmen und Russland

Unter der Leitung von Sarah Giger und Cyrill Schmiedlin führte der grosse Chor der Kantonsschule im Mai ein musikalisch ausserordentliches und beachtenswertes Programm auf und führte die Zuhörerschaft klanglich in die musikalische Spätromantik Russlands, Böhmens und Mährens, Gegenden, die heute zum Teil geografische Vergangenheit sind.



Der grosse Chor Chor der Kantonsschule Olten vor der Friedenskirche Olten. Quelle: Katharina Hürzeler, PR Koordinatorin, Kanti Olten

«Sechs Klänge aus Mähren» von Antonin Dvorak (1841-1904) für gemischten Chor und Klavier standen am Anfang des Programms. Leos Janacek (1854–1928) fügte diesem Werk, das ursprünglich für einen Frauenchor geschrieben wurde, nachträglich die beiden Männerstimmen bei.

Aus der «Kantate zum Gedenken an Puschkins 100. Todestag» des russischen Komponisten Alexander Glasunow (1865-1936) sang der Chor zusammen mit der Solistin Zoe Spielmann, einer Gesangsschülerin aus dem Profil Musik, ein Wiegenlied und zwei Chöre. Das berührend vorgetragene Solo der jungen Sängerin begeisterte das

Publikum und erntete grossen Beifall. Begleitet wurden Chor und Solistin am Klavier von Vladimir Guryanov, der seit einem Jahr an der Kantonsschule eine Klavierklasse unterrichtet. Er war auch eine sehr grosse Hilfe, wenn es um die korrekte Aussprache und Artikulation ging, wurde doch Glasunows Werk auf Russisch gesungen.

Zwischen den beiden Chorwerken interpretierte Vladimir Guryanov tastengewaltig, virtuos und einfühlsam russische Klaviermusik von Alexander Glasunow, Alexander Skrjabin (1872–1915), Sergei Rachmaninow (1873–1943) und Sergei Prokofiew (1891–1936).

Vorbereitung und Einstudierung eines solchen Konzertprogramms erstrecken sich im Schulalltag über ein volles Jahr.

Die grossartige Leistung, der Schülerinnen und Schüler, der Chorleiterin und des Chorleiters begeisterte das Publikum. Dass der grosse Chor der Kantonsschule zu einer festen Grösse im Raum Olten geworden ist, beweist auch die Tatsache, dass immer wieder Ehemalige und vereinzelt auch Lehrkräfte mitsingen.

Franziska Schumacher, Lehrerin für Flöte, Kantonsschule Olten



Der Chor lauscht der russischen Klaviermusik des Pianisten Vladimir Guryanov. Quelle: Bettina Hofer, Fachlehrkraft Psychologie, Kanti Olten



Die Kantischülerin und junge Sängerin Zoe Spielmann trug ein Solo vor.

Sek P – Musical «Hannas Stern»

Die 2. Sek P-Klassen P16a und P16f haben am 4./5. Juni 2018 ein Musical aus bekannten Popsongs selbst getextet und teilweise choreografiert und dieses unter der Leitung von Mathias Rickenbacher und Daniel Rhyner in der Aula der Kantonsschule Solothurn aufgeführt. Die aktuelle Flüchtlingsthematik spielte dabei eine ebenso grosse Rolle, wie auch die alltäglichen Herausforderungen eines Teenagers: Wie gehe ich mit Neuem und Fremdem um? Wie ordne ich meine Gefühle wieder?

Im Musical geht es um einen syrischen Jugendliche Najim, der auf der Flucht vor den Unruhen in seinem Heimatland, den Kontakt zu seiner Mutter verliert. In der Schweiz wird er mit diversen neuen und schwierigen Situationen konfrontiert: Die Einführung in den Schulbetrieb, die Arbeit als Zeitungsbote unter einem unangenehmen Chef und das Knüpfen neuer Freundschaften, vor allem mit der Schülerin Hanna. Über allem steht jedoch seine Sehnsucht nach der Mutter, deren Botschaften in Gestalt von Zeichen eines Sterns wiederholt auftauchen. Wie wird Najim mit seinem neuen Leben zurechtkommen? Und wird er die Botschaften seiner Mutter erkennen? Abwechslungsreiche Szenenbilder und viele aktuelle Songs bildeten den Rahmen einer Geschichte, die wichtige und mutige Messages verpacken. Einige Schülerinnen und Schüler erweisen sich dabei als regelrechte Schauspiel- und solistische Gesangstalente!

Mathias Rickenbacher



Die Schülerinnen und Schüler spielten mit viel Leidenschaft.



Tanzen, singen und theaterspielen – eine anspruchsvolle Herausforderung.



Das gesamte Musicalteam nach der erfolgreichen Aufführung. Fotos: Hansjörg Rickenbacher

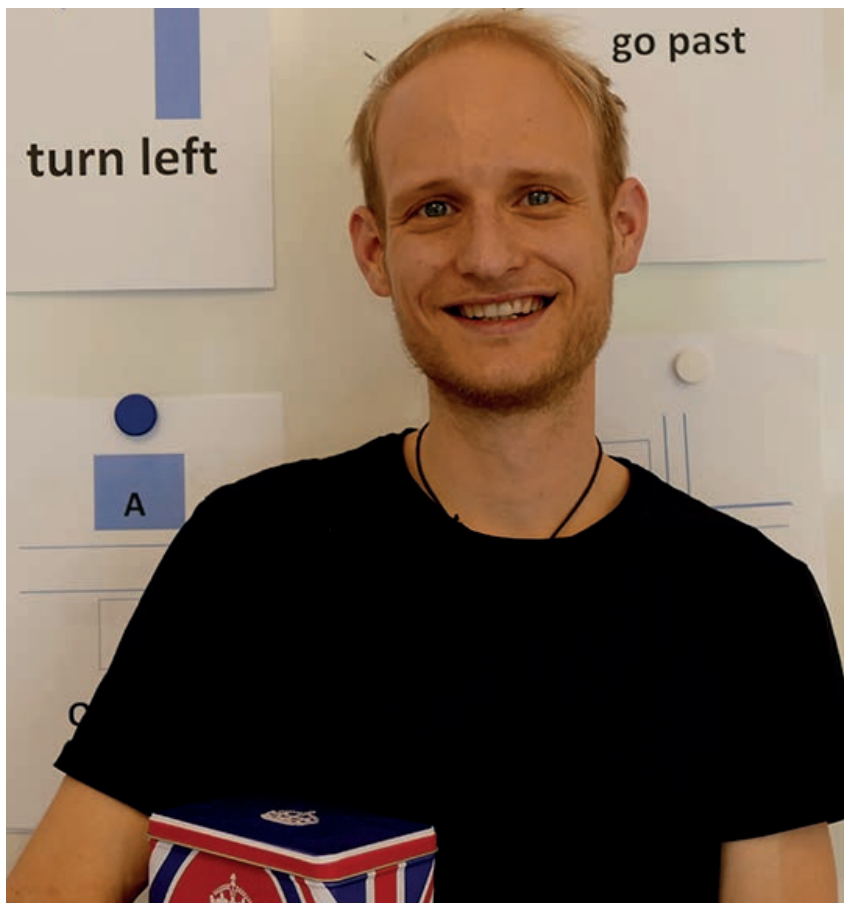
It's a New World! Englischunterricht mit Passepartout

Diesen Sommer verlassen die ersten Schülerinnen und Schüler, welche vollständig mit dem Passepartout-Konzept Fremdsprachen gelernt haben, die Volksschule. Marius Füeg, Englischlehrer an der Kreisschule Thal, berichtet von seinen Erfahrungen mit dem Englisch-Lehrmittel New World.

Herr Füeg, Sie unterrichten Englisch auf der Sekundarstufe B und E in Matzendorf. Was zeichnet für Sie den Unterricht mit der neuen Fremdsprachendidaktik aus?

Das Lehrmittel New World bietet die Möglichkeit, nah an der Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler zu unterrichten. Die in New World aufbereiteten Themen interessieren sie grösstenteils, man kann sie damit packen. Die Inhalte stehen im Vordergrund: Beim «Content and language integrated learning» ist Sprachenlernen kein reiner Selbstzweck mehr, sondern die Schülerinnen und Schüler eignen sich dabei gleichzeitig fachliches Wissen an, etwa zum Thema Umweltverschmutzung. Die Unit zu diesem Thema ist im Lehrmittel beispielsweise sehr gut gelungen, weil Grammatik und Inhalt direkt aufeinander bezogen vermittelt werden, wenn es darum geht, die Konditionalformen zu lernen, während man über mögliche Zukunftsszenarien spricht.

«Sprachenlernen ist kein reiner Selbstzweck mehr.»



Marius Füeg blickt zuversichtlich in die Zukunft des Sprachenlernens mit Passepartout.
Foto: J. Frey, VSA.

Wenn spannende Inhalte und Sprachen lernen gut ineinandergreifen – und ich denke, New World erfüllt diesen Anspruch grösstenteils – sind die Schülerinnen und Schüler motiviert für den Fremdsprachenunterricht. Fehlt der Aktualitätsbezug oder wirken Grammatik und Inhalte einander künstlich übergestülpt, kommt das weniger gut an.

Haben die neuen Methoden Auswirkungen auf die Vorbereitung Ihres Unterrichts?

Das Lehrmittel arbeitet die zu vermittelnden Inhalte solide auf, sodass ich als Lehrperson keinen grossen Zusat-

zaufwand für zusätzliche Recherchen betreiben muss. Aufwand erzeugt in der Unterrichtsvorbereitung eher die Frage: Wie filtere ich die zur Verfügung stehenden Inhalte, wie differenziere ich? Das hat nichts mit dem Lehrmittel an sich zu tun, sondern mit der Tatsache, dass ich als Lehrperson auf die verschiedenen Niveaus und Lernstände der Schülerinnen und Schüler eingehen muss. Die Tasks am Ende einer Unit – teilweise handelt es sich dabei um kleinere Projekte – sind recht anspruchsvoll, auch in der Vorbereitung, zum Beispiel wenn es darum geht, jemanden zu interviewen. Ich

passe die Aufgabenstellungen der Tasks regelmässig an die Fähigkeiten der verschiedenen Klassen an. Zur Vorbereitung gehört auch, dass ich Zusatzmaterial für die Vertiefung, beispielsweise für die Grammatik, suche oder selbst erstelle. Der Vorwurf, Grammatik komme in den Passepartout-Lehrmitteln zu kurz, ist meines Erachtens nicht gerechtfertigt. Was ich hingegen als Manko ansehe, ist, dass dem Üben grammatikalischer Strukturen nicht genügend Raum und Zeit gelassen wird. Zum Verfestigen von Grammatik braucht es Übung und Wiederholung. Das Grundtempo des

Lehrmittels ist da teilweise sehr hoch angesetzt und die zeitlichen Abstände, in denen man grammatikalischen Strukturen wiederbegegnet, zu gross. Viele Schülerinnen und Schüler sind dankbar für zusätzliche Arbeitsblätter mit kleinteiligeren Aufgaben, welche die grammatikalischen Strukturen festigen. Ein weiterer Aspekt ist dabei auch nicht zu vergessen: Beim Grammatiklernen ist es klarer, was richtig und falsch ist. Das macht die Selbsteinschätzung auf den ersten Blick einfacher und führt schneller zu Erfolgserlebnissen.

Die Aufgabenstellungen und Texte im neuen Lehrmittel sind anspruchsvoll. Wie gehen die Schülerinnen und Schüler damit um?

Ja, die Erwartungen an die Schülerinnen und Schüler sind hoch. Gut sein durch Auswendiglernen ist vorbei. Es geht um andere Kompetenzen. Vielleicht schießt das Lehrmittel manchmal etwas übers Ziel hinaus und überschätzt die Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler. Für Leistungsstarke ist das kein Problem. Gerade in Bezug auf leistungsschwächere oder eher introvertierte Kinder, die an der Struktur der Sprache interessiert sind und denen Meinungsäusserungen im Plenum nicht so liegen, bin ich als Lehrperson mit dem neuen Lehrmittel gefordert, deren Fähigkeiten nicht zu unterschätzen.

Wie sehen Sie die im Lehrmittel enthaltenen Möglichkeiten zur Differenzierung?

Möglichkeiten zur Differenzierung sind gegeben. Ich arbeite vor allem auf der Sek B-Stufe wie erwähnt noch mit eigenem Zusatzmaterial. Für schwache Sek-B-Schülerinnen und Schüler denke ich, dass die Angebote, die sich an sie richten, immer noch sehr anspruchsvoll sind. Häufig ist es so, dass ich das Stützmaterial der untersten Anforderungsstufe für alle Schülerinnen und Schüler einsetze. Die sogenannten «Challenges» sind auch für die «besten» Schülerinnen und Schüler eine wirkliche Herausforderung.

In welchen Kompetenzen sind Ihre Englischklassen besonders stark?

Das Schöne am Englischlernen mit New World ist, dass sich die Schülerinnen und Schüler wirklich trauen,

zu sprechen, auch wenn sie dabei Fehler machen. Dies kommt nicht von ungefähr: Es ist ein grosses Verdienst des Unterrichts in der Primarschule, dass die Kinder diese Haltung bereits beim ersten Kontakt mit der Fremdsprache entwickeln können. Das den neuen Lehrmitteln zugrundeliegende Konzept fördert den Mut zur Kommunikation und zur Anwendung. Meine Schülerinnen und Schüler flechten zum Beispiel deutsche Wörter, die sie noch nicht kennen, in ihre Aussagen ein, oder spielen Theaterszenen in Englisch. Ich hätte mich das in meiner Schulzeit nicht getraut.

«Mut zur Kommunikation und Mut zur Anwendung.»

Sie werden darin bestärkt, eigenständig zu denken und selbstständig zu recherchieren. Das Wörterbuch benutzen sie als Arbeitsinstrument. Früher ging es für sie eher darum, Vokabular zu lernen und dann korrekt anzuwenden. Heute fragen sie sich: Welche Wörter brauche ich, um mich auszudrücken?

Die Einführung einer neuen Fremdsprachendidaktik und -methodik bringt Veränderungen, vielleicht auch Unsicherheiten mit sich. Was trägt auf Ebene Unterricht, Kollegium und Schule dazu bei, dass die Einführung erfolgreich gelingt?

Der gegenseitige fachinterne Austausch ist wichtig. So profitieren wir gegenseitig von unseren – teilweise auch unterschiedlichen – Erfahrungen. Wie jede einzelne Lehrperson dann konkret mit dem Lehrmittel im Unterricht umgeht, hängt mitunter stark von der Zusammensetzung der Klasse ab. Worin wir uns aber alle einig sind: Keep calm, carry on!

Danke Marius Füeg für das Interview.

Volksschulamt Kanton Solothurn

Die Zukunft des digitalen Lernens

Die Schulen im Kanton Solothurn sind an der Umsetzung der Regelstandards informatische Bildung im Unterricht. Wie gelingt es, digitale Medien in den Unterricht zu integrieren? Zwei Lehrpersonen und der Schulleiter der Oberstufe Wasseramt Ost sowie eine pädagogische Sachbearbeiterin des Volksschulamts haben kürzlich als Weiterbildung die «British Educational Training and Technology Show (BETT)» 2018 in London besucht. Der Schulbesuch an einer Privatschule und ein Leadership-Summit zeigten die zahlreichen Einsatzmöglichkeiten von Tablets in Unterrichtssituationen praxisnah auf.

Die private Internationale Ganztageschule ACS Hillingdon International School (<https://www.acs-schools.com/acs-hillingdon>) in Uxbridge unterrichtet Mädchen und Knaben im Alter zwischen 4 und 18 Jahren. Die Schulleiterin zeigte uns anhand von Beispielen auf, wie die Nutzung der digitalen Medien in ihrer Schule eingeführt wurde und welche Aspekte für die Umsetzung wichtig sind. Aus ihrer Sicht braucht es vor allem Leadership. Der Einsatz der digitalen Medien als Unterrichtsmittel ist im Leitbild der Schule und in den Schulentwicklungszielen integriert. Der Leitsatz der Schule heisst:

«We use technology to revolutionise the way that we teach, our students learn, and our community interacts.»

Idealerweise unterstützt die Technologie die Lehrpersonen beim Unterrichten, motiviert die Schülerinnen und Schüler beim Lernen und verändert die Kommunikation und die Zusammenarbeit untereinander. Zudem braucht es gut ausgebildete Lehrpersonen, vermehrt Teamarbeit und Kommunikation mit den Eltern. Die Schule ist seit längerer Zeit erfolgreich mit digitalen Medien unterwegs. Der Einsatz von technischen Geräten als Hilfsmittel zum Lehren und Lernen und zur Kommunikation ist Alltag.

Schulbesuch

Der Schulbesuch ermöglichte uns Einblicke in verschiedene Unterrichtslektionen mit Kindern in unterschiedlichen Altersstufen. Die Schülerinnen und Schüler lernten auf einfache und spielerische Weise, wie mit Program-



Ein Schüler im Kanton Solothurn am Tablet. Foto: VSA.

men unterschiedliche Abläufe realisiert werden können. Das Programmieren fördert das logische Denken und Computational Thinking. Zudem kommt es zu schnellen Erfolgserlebnissen. Das heisst, sogar wir Gäste konnten innert weniger Minuten einen Käfer programmieren. Wir lernten die Plattform Seesaw kennen. Das ist ein digitales Portfolio, das verwendet werden kann, um Neues zu entwickeln, zu reflektieren, mit anderen zusammen zu arbeiten und Daten zu teilen. Zudem besteht die Möglichkeit, Eltern auf die Plattform einzuladen, so dass diese immer auf dem neusten Stand sind und so eine einfache Kommunikation zwischen Schule und Elternhaus entstehen kann.

BETT

Verschiedene Akteure im Bildungsreich zeigten, wie mit Hilfe von neuen und innovativen Technologien der Schulalltag und somit auch der Lernerfolg verbessert werden kann. Dabei stehen die Schülerinnen und Schüler sowie die pädagogischen Aspekte im Mittelpunkt. Die Technologie dient dazu, das Lernen des Einzelnen zu

fördern. An diversen Vorträgen wurde gezeigt, wie man Apps, Software oder auch Sharingplattformen im Schulalltag einsetzen kann. Für unsere Delegation war es spannend zu erkennen, dass wir mit unseren Ideen auf dem richtigen Weg sind.

«Die sozialen und emotionalen Fähigkeiten gewinnen an Bedeutung.»

In einem Referat wurde aufgezeigt, dass Computer die klassischen Aufgaben der Datenanalyse und Datenverarbeitung übernehmen. Für Arbeiten, welche die Computer nicht übernehmen können, sind andere Fähigkeiten notwendig. Schulkinder sollen den Umgang mit Informationen lernen und dazu braucht es selbständiges und kritisches Denken.

Leadership-Summit

Die Referate und die Workshops zeig-



Eine Schülerin am Tablet in der ACS International School in London.
Foto: Adrian van der Floe, Oberstufe Wasseramt Ost (OWO)

ten den praktischen Einsatz von Tablets im Unterricht auf allen Stufen und Leistungssegmenten. Wir selber mussten in kurzer Zeit einen Auftrag, wie ihn Schülerinnen und Schüler bekommen könnten, zum Themenkreis Pflanzen und Wasser ausführen und erstellten dazu eine Arbeit auf dem Tablet mit Bildern, Audioaufnahmen, Musik und Text. Im Unterricht können Schülerinnen und Schüler ihre Arbeiten reflektieren und verbessern. Sie haben dann eine persönliche Arbeit, die auch beurteilt werden kann. Das Tablet ermöglicht, unterschiedliche Zugänge zu einem Thema zu finden. Schülerinnen und Schüler aus verschiedenen Schulen zeigten uns, wie sie mit zum Teil selbst erstellten Apps das Tablet als Hilfsmittel für Musik, Programmieren und Sprachen einsetzen. Die Kursleitung wies darauf hin, dass es für das Gelingen der Arbeit mit digitalen Medien

- eine schulinterne Vision, die vom ganzen Team mitgetragen und verfolgt wird,
- gut ausgebildete Lehrpersonen und
- Zeit für die Umsetzung braucht.

Erkenntnisse für die praktische Umsetzung

Die zweitägige Weiterbildung hat gezeigt, dass die Oberstufe Wasseramt Ost auf dem richtigen Weg zur digita-

len Schule ist. Wir haben diesen digitalen Aufbruch an allen Anlässen erlebt. Mit der Umsetzung der kantonalen Weisungen «Informatische Bildung – Regelstandards für die Volksschule» und dem Lehrplan 21 sowie dem Zeitgefäß für informatische Bildung in der Lektionentafel sind die nötigen Rahmenbedingungen gegeben. Es braucht jetzt weiterhin viel Kreativität, Engagement, Ressourcen und Durchhaltevermögen, um den tiefgreifenden Wandel in unseren Schulen nachhaltig zu vollziehen. Die Weiterbildung brachte die Erkenntnis, dass durch den gezielten Einsatz von Tablets der Unterricht verbessert werden kann.

Handlungsorientiert lernen und recherchieren

Die Motivation der Schülerinnen und Schüler steigt mit dem Einsatz im Sachunterricht, respektive neu den Themen in den Bereichen Natur, Mensch und Gesellschaft NMG oder auf der Sek I in den entsprechenden Bereichen, in dem es oft um die Recherche geht. Recherchen lösen die reine Wissensvermittlung ab. Zusammenhänge in Bereichen des Unterrichts, die den Einsatz von Tablets als geeignet erscheinen lassen, finden sich im Lehrplan 21 und den didaktischen Hinweisen zum Aufbau von Kompetenzen, der Dokumen-

tation von Lernprozessen oder auch in Lernumgebungen. Die Kompetenzen werden mit dem vielfältigen Einsatz von Tablets im Unterricht gestärkt. Multimediale Informationen sprechen die verschiedenen Formen der Wahrnehmung – die auditive wie auch die visuelle – an und können der einzelnen Schülerin und dem einzelnen Schüler helfen, besser zu lernen. Digitale Medien ergänzen die traditionellen Lehrmittel, die immer mehr auch Apps zu einzelnen Bereichen anbieten. Die Fachdidaktik muss die entsprechenden Handlungsfelder der Regelstandards einbauen. Durch aktives Lernen, aber auch die Zusammenarbeit, wird die Kreativität, das Suchen nach Lösungen, ermöglicht.

Auf neuen Wegen lernen

Die technischen Möglichkeiten der Geräte erlauben uns, die Schülerinnen und Schüler auf neuen Wegen lernen zu lassen. Viele interessante und geeignete Beispiele aus dem Unterricht zeigten uns die sinnvollen Möglichkeiten dieses Wandels. Eine Schule benötigt für die erfolgreiche Umsetzung die gezielte, nachhaltige Weiterbildung der Lehrpersonen, eine verlässliche Infrastruktur, ein optimales Netzwerk mit gut ausgestatteten Bandbreiten und den nötigen, professionellen pädagogischen und technischen Support.

Volksschulamt Kanton Solothurn

ACS Hillingdon International School

Die Schule setzt seit vielen Jahren digitale Medien im Unterricht ein. Für das Gelingen sind folgende Aspekte wichtig:

- Leadership
- Einbettung in das Leitbild der Schule
- gut ausgebildete Lehrpersonen
- Teamarbeit und überfachliche Zusammenarbeit
- Kommunikation mit den Eltern
- Evaluation und Weiterentwicklung

Der Einsatz der digitalen Medien ist heute an der Schule eine Selbstverständlichkeit.

Georg Berger – Der neue «Mister Berufsfachschule» der Schweiz

Am Freitag, 25. Mai 2018, wurde Georg Berger, Direktor BBZ Olten, zum Präsidenten der Schweizerischen Direktorinnen- und Direktorenkonferenz der Berufsfachschulen SDK-CSD gewählt. Neben der aktiven Zusammenarbeit aller an der beruflichen Bildung Beteiligten, liegt ihm dabei die Weiterentwicklung der Berufsfachschulen in Zeiten der Digitalisierung und Globalisierung besonders am Herzen.

Während der vergangenen sieben Jahre war Berger Vizepräsident der Konferenz und kennt daher die laufenden SDK-Geschäfte, die er von seinem Vorgänger Claude-Alain Vuille (Neuchâtel) übernommen hat, bestens. In einem ausführlichen Interview mit Beat Nützi (Schweiz am Sonntag, 26.05.2018, S. 28) äusserte er sich eingehend zu den anstehenden Herausforderungen, die er für die Berufsbildung nicht nur im Kanton Solothurn sieht. Für diesen ergänzenden Artikel hat Christoph Henzmann, BBZ Olten, in einigen Punkten nachgehakt:

Christoph Henzmann: Herr Berger, Sie erwähnen zu Beginn des Interviews mit Herrn Nützi die höhere Berufsbildung. Welche Chancen sehen Sie in diesem Bereich? Wie sieht es bei uns im Kanton Solothurn aus?

Georg Berger: Die höhere Berufsbildung gliedert sich in die eidgenössischen Prüfungen und die höheren Fachschulen. Sie ist arbeitsmarkt- und kompetenzorientiert und fördert anwendungsbezogenes Lernen und hohe Innovationskraft. Absolvierende der höheren Berufsbildung haben ausgesprochen gute Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Sie sind heiss begehrte Fach- und Führungskräfte. Der Kanton Solothurn übt aktuell die Aufsicht über neun höhere Fachschulen in den Bereichen Technik, BWL, Pflege und Sozialpädagogik aus. Ferner bieten die beiden Erwachsenenbildungszentren in Solothurn und Olten diverse Kurse für eidgenössische Fachprüfungen an. Die höhere Berufsbildung hat in gesellschaftlicher Hinsicht leider nicht das Ansehen, das ihr aufgrund ihrer hohen Arbeitsmarktorientierung eigentlich zukommen müsste. Wohl nicht zuletzt aus diesem Grund hat die SP-Ständerätin Anita Fetz Mitte März eine Motion mit dem Titel «Höhere Fachschulen stärken» einge-

reicht. Sie beauftragte darin den Bundesrat, die rechtlichen Grundlagen so anzupassen, dass deren Abschlüsse national und international klar als Teil der schweizerischen Berufsbildung positioniert werden. Ich glaube, dass wir namentlich wegen der internationalen Vergleichbarkeit dazu übergehen müssen, den jährlich über 26'000 Absolventinnen und Absolventen Zeugnisse mit international anerkannten Titeln abzugeben. Aus diesem Grund sehe ich die Notwendigkeit, mit dem «professional Bachelor» einen für diesen Fall spezifischen und gleichzeitig international üblichen Titel einzuführen. Dabei geht es nicht um eine Verakademisierung der Bildungsgänge, sondern darum, mit einer international verständlichen Begriffsverwendung auf die tatsächlich erreichte Qualifikationsstufe zu verweisen.

CH: Ein weiteres Projekt, das auch auf nationaler Ebene von Bedeutung ist, läuft bei uns am BBZ Olten. Es geht dabei um die Förderung der Grundkompetenzen von Arbeitnehmer/-innen zur Erhaltung von Arbeitsplätzen in der Industrie. Warum wurde ein solches Angebot nötig?

GB: 400'000 Erwerbstätige verfügen über keinen Berufsabschluss. Damit sind sie bei laufenden Umstrukturierungen in den Betrieben eine besonders gefährdete Personengruppe. Mangels Ressourcen und beruflicher Kompetenzen sind sie bezüglich Arbeitseinsatz in keiner Weise flexibel. Unternehmen, die ihre Produktion auf Grund der Veränderungen im Markt umstellen müssen, stehen so vor einem Dilemma. Entweder entlassen sie ihre unqualifizierten Mitarbeiter/-innen oder sie versuchen diese umzuschulen. Leider scheitern solche Umschulungsmassnahmen allzu oft wegen den fehlen-

den Grundkompetenzen in Sprache, Mathematik, Naturwissenschaft oder Informatik. Hier setzt das Projekt der Förderung von Grundkompetenzen am Arbeitsplatz an. Mit quasi «minimalinvasiven» Eingriffen im Umfang von rund 20 Lektionen vermitteln Berufsfachschullehrkräfte unqualifizierten Arbeitnehmenden die für die mehr oder weniger selbstständige Tätigkeit am Arbeitsplatz notwendigen Grundkompetenzen. Dadurch sind die Kursteilnehmer/-innen in der Lage, selbstständiger zu arbeiten und zudem stärken wir damit ihr Selbstwertgefühl. Natürlich hoffen wir zusammen mit den Verantwortlichen des Unternehmens, diese Arbeitskräfte nach und nach in die Lage zu versetzen, eine formale Berufsausbildung in Angriff zu nehmen. Der Vorteil für die Berufsbildungszentren liegt ferner darin, dass sie durch dieses Dienstleistungsangebot selber auch wieder näher an den Arbeitsalltag in den Betrieben kommen. Es profitieren also alle Seiten.

CH: Für den Blick in die nahe und mittlere Zukunft. «Blended Learning», «Digitale Kompetenzen», «BYOD». Begriffe, die man aus dem Schulalltag bisher nicht unbedingt gewohnt ist. Was bedeutet das für Sie als Präsidenten der SDK und den Unterricht an den Berufsfachschulen?

GB: E-Learning ist für Berufsfachschulen ein wichtiges Element im Unterricht und es wird zunehmend an Bedeutung gewinnen. Der Einsatz virtueller Klassenzimmer, welcher bereits vor 20 Jahren in Form von Pilotversuchen erprobt wurde, unterstützt das Lernen namentlich in der zeitlichen Struktur der klassischen, dualen Bildung, denn der gewohnt starre Rhythmus des schulischen Dialogs von einer Woche zur anderen kann so aufgebrochen werden. Die



Der neue «Mister Berufsfachschule» der Schweiz: Georg Berger, Direktor BBZ Olten. Quelle: Markus Daeppen, Divis Solothurn

Möglichkeiten des orts- und zeitunabhängigen Lernens können in der beruflichen Grund- und Weiterbildung zum Gewinn der Lernenden und Studierenden eingesetzt werden. Die Voraussetzung dafür liegt auf der technologischen Ebene, will heissen, die technische Infrastruktur ist solid und bietet einen störungsfreien Betrieb und der Umgang mit digitalen Hilfsmitteln darf den am Lernprozess Beteiligten keine Schwierigkeiten bereiten. So gesehen sind die Entwicklung und die Implementierung des IT-Netzwerkes, inklusive der Vorkehrungen für die Informatiksicherheit und den Datenschutz, sowie die Aus- und Weiterbildung der Lehrpersonen von zentraler Bedeutung. Glücklicherweise sind wir heute dank der umsichtigen Führung durch das zuständige Amt für Berufsbildung, Mittel- und

Hochschulen in der vorteilhaften Lage, dass die notwendigen Grundlagen für die Einführung des Konzepts von «Bring Your Own Device» bereits auf Beginn des kommenden Schuljahres bereitgestellt werden konnten. Auf Stufe Schulleitung beschäftigen wir uns derzeit mit dem Aufbau eines integralen E-Learning-Konzepts. Der Kanton Solothurn hat seine Hausaufgaben also gemacht und ist bereit für den Schritt in die Zukunft.

Christoph Henzmann, BBZ Olten

Theaterereignis zum Landesstreik

2018 jährt sich der Landesstreik von 1918 zum hundertsten Mal. Das nationale und mehrsprachige Theaterereignis «1918.CH – 100 Jahre Landesstreik» ruft die für die heutige Schweiz prägenden Geschehnisse in Erinnerung und lässt Besucher und Besucherinnen ein zentrales Stück Schweizer Geschichte erleben.



Der Landesstreik 1918: Ein zentrales Stück Schweizer Geschichte

Tiefe Löhne, hohe Teuerung und knappe Lebensmittel: Die Arbeiterschaft in der Schweiz gerät durch den Ersten Weltkrieg in Not und Armut, während Industrie und Landwirtschaft florieren. Als im November 1918 soziale Unruhe aufkommt, lässt der Bundesrat die grossen Städte militärisch besetzen. Die Arbeiterschaft reagiert mit einem Warnstreik am 9. November und einem anschliessenden landesweiten Generalstreik. 250'000 Leute nehmen daran teil. Die Streikleitung, das «Oltener Aktionskomitee», fordert soziale und politische Gerechtigkeit, bessere Lebensmittelversorgung, AHV, Frauenstimmrecht und Teilhabe der Arbeiterinnen und Arbeiter an der Macht. Am 14. November bricht das Aktionskomitee den ersten und einzigen schweizerischen Landesstreik bedingungslos ab.

Das Theaterereignis in Olten

Das Theaterereignis «1918.CH – 100 Jahre Landesstreik» vermittelt auf eindrückliche Weise ein zentrales Stück Schweizer Geschichte. Es zeigt, wie der landesweite Generalstreik die Schweiz erschütterte und wie die Menschen diese schwerste politische Krise seit der

Gründung des Bundesstaats erlebten. Neben den bekannteren Geschichten rund um die Streikführer des «Oltener Aktionskomitees», den Bundesrat und die Armeeführung gibt es viel Unbekanntes zu erzählen: Geschichten der Streikenden, der hungernden Bevölkerung und der gegen die Arbeiterschaft eingesetzten Soldaten. Geschichten von Frauen und Männern in Fabriken, von Kindern vor Suppenküchen und von Eisenbahnern, die den Zugverkehr zum Erliegen bringen. Die «kleinen Leute», die nicht mehr als ein besseres Leben wollten: Ihnen gilt in der Inszenierung das Hauptaugenmerk. Beim Theaterprojekt «1918.CH – 100 Jahre Landesstreik» engagieren sich generationenübergreifend rund 100 Mitwirkende aus dem Kanton Solothurn und angrenzenden Gemeinden. Begleitet werden sie von der Basel Sinfonietta und einem Theaterchor. 20 Theatergruppen aus allen Landesteilen bringen je eine Szene aus ihrem Kanton nach Olten. In jeder Vorstellung sind jeweils zwei dieser regionalen Gruppen zu sehen, jede Aufführung erhält dadurch ein eigenes Gesicht.

Andreas Affolter, 1918.ch

Informationen zum Theaterstück

Termine: 16.8. – 23. 9.2018

Spielort: Alte SBB Hauptwerkstätte (Gösgerstrasse 52, 4600 Olten); 10 Min vom Bahnhof Olten

Tickets und weitere Informationen: www.1918.ch

Schulklassen profitieren von speziellen Angeboten.

Presserundgang

Am Donnerstag 21.06.18 konnten Medienleute die Räumlichkeiten des Theaters besichtigen und Fragen zum Projekt stellen. Unter nachfolgenden Links wird das Medienecho abgebildet.

Bericht aus dem Oltner Tagblatt vom 22.06.18

www.oltnertagblatt.ch -> Suchfunktion mit Stichwort «1918»

Beitrag im Radio 32 vom 21.06.18
www.radio32.ch -> News

Lernen sichtbar machen

25'000 Aufgaben: Es gibt viel zu tun für Schülerinnen und Schüler an den solothurnischen Volksschulen. Ab sofort steht ihnen und ihren Lehrpersonen das digitale Lernportal «Mindsteps» zur Verfügung. Die Aufgabensammlung ist nach den Zielen des Lehrplans 21 ausgerichtet und deckt Inhalte aus den Fächern Deutsch, Englisch, Französisch und Mathematik ab. Von der 3. Klasse der Primarschule bis zur 3. Klasse der Sekundarschule können sowohl Schülerinnen und Schüler als auch die Lehrpersonen von den vielseitigen Nutzungsmöglichkeiten der Plattform profitieren.

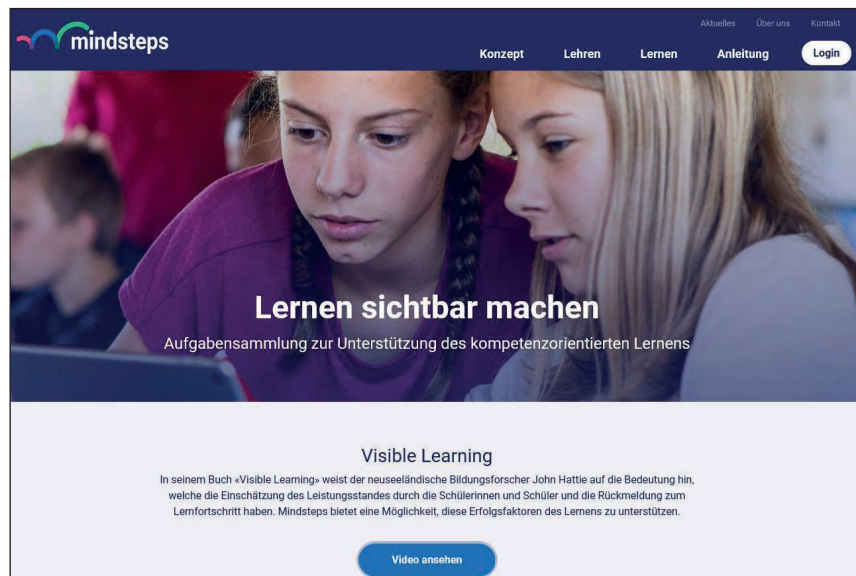
Die Schülerinnen und Schüler können mit Mindsteps selbstständig lernen und üben, indem sie ihrem Wissensstand entsprechend Aufgabenserien zu verschiedenen Themen lösen. Im Anschluss erhalten sie eine Ergebnissrückmeldung und können so ihren Lernfortschritt überprüfen. Der Schwierigkeitsgrad der Aufgaben passt sich automatisch dem Niveau der Schülerin oder des Schülers an. Ein weiterer Vorteil des Portals ist der örtlich unbegrenzte Zugang: Mindsteps kann auf Computern, Laptops oder auch Tablets genutzt werden – dies sowohl innerhalb wie auch ausserhalb des Unterrichts.

Für Lehrpersonen ermöglicht Mindsteps eine unabhängige Beurteilung von Lernstand, Lernfortschritt sowie Stärken und Schwächen ihrer Schülerinnen und Schüler. Zudem können sie die Ergebnisse in Bezug auf die Ziele des Lehrplans 21 auswerten und innerhalb der Klasse oder mit früheren Resultaten vergleichen. So erhalten die Lehrpersonen rasch und unkompliziert einen Überblick zum Standort der Klasse resp. den einzelnen Schülerinnen und Schülern. Mindsteps kann deshalb auch für die Planung des Unterrichts, die Beurteilung von Leistungen oder als Grundlage für Gespräche über Lehr-Lern-Prozesse verwendet werden.

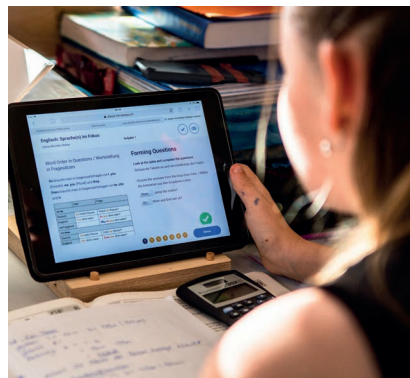
www.mindsteps.ch

Auf der Webseite von Mindsteps finden sich viele Informationen zum Konzept, den Inhalten und Funktionen. Mittels Videos wird übersichtlich erklärt, worum es geht und wie Mindsteps in der Praxis verwendet werden kann. Im Reiter «Lehren» erfahren Lehrerinnen und Lehrer alles Rund um die Anwendung von Mindsteps im Unterricht. Der Bereich «Lernen» gilt den Schülerinnen und Schülern und gibt ihnen einen ersten Eindruck, wie Aufgaben aussehen. Unter «Anleitung» werden anhand von Videos die Funktionen einfach und verständlich erklärt.

Dominic Müller, DBK DS



Auf der Webseite wird Mindsteps klar und übersichtlich erklärt. Quelle: www.mindsteps.ch



Eine Englischaufgabe im neuen Format: Mindsteps funktioniert auch auf «Tablets». Quelle: zVg

Breit abgestützte Entwicklung

Mindsteps wurde vom Institut für Bildungsevaluation (IBE), assoziiertes Institut der Universität Zürich, im Auftrag des Bildungsraums Nordwestschweiz entwickelt. An der Entwicklung waren die Pädagogischen Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz, das Institute for Educational Measurement Cito, Arnheim, Niederlande sowie Lehrerinnen und Lehrer der vier Bildungsräumkantonen beteiligt.

Medienecho

Am 18. Juni 2018 präsentierte der Regierungsausschuss des Bildungsraums Nordwestschweiz im Rahmen einer Medienkonferenz an der Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW in Olten das Portal «Mindsteps». Entsprechend gross war das Medienecho. Nachfolgend einige Links zur Berichterstattung in Radio, TV und Printmedien.

Beitrag im SRF Regionaljournal Aargau-Solothurn von 18.06.18
www.srf.ch

Beitrag Tele M1 vom 18.06.18
www.telem1.ch

Bericht in der Solothurner Zeitung vom 19.06.18
www.solothurnerzeitung.ch

Beitrag in Le Temps vom 21.06.18
www.letemps.ch

Das DBK im Regierungsrat



Folgende DBK-Geschäfte hat der Regierungsrat an seinen letzten Sitzungen behandelt:

Titel	Beschluss	Sitzungsdatum	Amt
Künstlerische Ausschmückung staatlicher Bauten: Berechnungstabelle	2018/787	22. Mai 2018	DBK DS
Zweisprachige Tagesschule FitzGerald; Definitive Betriebsbewilligung zur Führung des ersten Kindergartenjahres	2018/2102	22. Mai 2018	VSA
Bruttopauschalen zur Berechnung des Staatsbeitrages Volksschule im Jahr 2019	2018/823	29. Mai 2018	VSA
Interpellation Susan von Sury-Thomas (CVP, Feldbrunnen): «Spezielle Förderung» auch an den Kantonsschulen; Stellungnahme des Regierungsrates	2018/824	29. Mai 2018	ABMH
Kleine Anfrage André Wyss (EVP, Rohr): Strahlenbelastung in den Schulzimmern	2018/908	12. Juni 2018	VSA
Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW); Wiederwahl der Revisionsstelle für die Leistungsauftragsperiode 2018–2020	2018/923	12. Juni 2018	ABMH
Kantonales Kuratorium für Kulturförderung; Wahlen für die Amtsperiode 2017–2021	2018/924	12. Juni 2018	AKS
Kleine Anfrage Michael Ochsenbein (CVP, Luterbach): Wie adaptiv ist der Check S2?; Stellungnahme des Regierungsrates	2018/925	12. Juni 2018	VSA
Interpellation Simon Esslinger (SP, Seewen): Unterstützung von Vorschulkindern mit Autismus-Spektrum-Störung; Stellungnahme des Regierungsrates	2018/926	12. Juni 2018	VSA
Interpellation Beat Künzli /SVP, Laupersdorf): Ist Passepartout gescheitert?; Stellungnahme des Regierungsrates	2018/927	12. Juni 2018	VSA

Weitere Einzelheiten zu den Geschäften sind unter <https://rrb.so.ch/> ersichtlich.

Das DBK im Kantonsrat



Rückblick

An der Session IV vom 26./27. Juni und 4. Juli 2018 stehen folgende DBK-Geschäfte auf der Traktandenliste:

- Auftrag Beat Künzli (SVP, Laupersdorf): Weniger Überprüfungen, Tests und Checks
- Auftrag Michael Ochsenbein (CVP, Luterbach): Weicher Einstieg in den Kindergarten
- Interpellation Susan von Sury-Thomas (CVP, Feldbrunnen): «Spezielle Förderung» auch an den Kantonsschulen
- Interpellation Simon Esslinger (SP, Seewen): Unterstützung von Vorschulkindern mit Autismus-Spektrum-Störung
- Interpellation Beat Künzli (SVP, Laupersdorf): Ist Passepartout gescheitert?
- Auftrag Anita Panzer (FDP.Die Liberalen, Feldbrunnen): Schulgeld für auswärtige Schulbesuche einzelner Schülerinnen oder Schüler in besonderen Situationen
- Kleine Anfrage Michael Ochsenbein (CVP, Luterbach): Wie adaptiv ist der Check S2?



Die Förderpreisträger und Atelierstipendiaten sind bestimmt

Schauspieler Mario Fuchs über seine Engagements und die eigenen Projekte

Der BBZ-Neubau in Solothurn ist auch eine Ausstellung mit Solothurner Kunst

Elf gefördert und zwei nach Paris befördert	3
Schauspieler Mario Fuchs im Interview: «Ideen finden einen, nicht umgekehrt.»	5
Schloss Waldegg: «Lieder ohne Worte» mit Cello und Piano	7
Atelierstipendium in Sierre: Auf ins Atelier im Wallis	7
Der Erste Weltkrieg im Museum Altes Zeughaus	7
Ausschreibung: Mit «Atelier Mondial» rund um die Welt	8
BBZ Solothurn: Die Berufsschule ist auch ein Ausstellungsraum	9

IMPRESSUM: kulturzeiger ist das Informationsmagazin des Kantonalen Kuratoriums für Kulturförderung Solothurn und erscheint drei Mal jährlich gedruckt in einer Auflage von 3000 Stück bzw. zehn Mal jährlich im Internet. Redaktion und Gestaltung: Fabian Gressly, communiqua – Büro für Kommunikation. Herausgeber: Kantonales Kuratorium für Kulturförderung. Kontakt: Kantonales Kuratorium für Kulturförderung, Geschäftsstelle, Schloss Waldegg, Waldeggstrasse 1, 4532 Feldbrunnen-St. Niklaus – Internet: www.sokultur.ch – E-Mail: info@sokultur.ch

Elf gefördert und zwei nach Paris befördert



Das Kuratorium für Kulturförderung des Kantons Solothurn hat im Auftrag des Regierungsrates zum siebten Mal Förderpreise vergeben. Elf Kunstschaffende dürfen am 30. Mai (ab

sowie von Atelierstipendien, welche vom Kantonalen Kuratorium für Kulturförderung im Auftrag des Regierungsrates vergeben werden, ausgeschrieben. Bis zum 5. Januar 2018, dem Eingabeschluss, sind in

13 junge Kunst- und Kulturschaffende aus dem Kanton Solothurn erhalten Förderpreise und Atelierstipendien. Sie haben sich gegen 42 Bewerberinnen und Bewerber durchgesetzt.

18.30 Uhr) in der Kulturfabrik Kofmehl Solothurn die Preise entgegennehmen. Am gleichen Tag werden auch die zwei Kunstschaffenden vorgestellt, die 2019 im Künstleratelier in Paris leben und arbeiten dürfen.

Ende November 2017 wurde zum siebten Mal das Bewerbungsverfahren für die Vergabe von Förderpreisen

der Geschäftsstelle des Kuratoriums insgesamt 55 Bewerbungen eingegangen.

Von diesen galten 37 einzig einem Förderpreis in einer von sechs Disziplinen (Bildende Kunst und Architektur, Musik, Literatur, Foto und Film, Theater und Tanz sowie Kulturvermittlung/Kulturaustausch). Fünf Bewerbungen waren einzig für einen Aufenthalt 2019

An der Übergabefeier vom 30. Mai werden in der Kulturfabrik Kofmehl 13 Stühle für Solothurner Kunstschaffende bereit stehen: 11 erhalten einen Förderpreis und 2 ein Atelierstipendium in Paris.
(Foto/Montage: Fabian Gressly)

im Künstleratelier in Paris, das der Kanton Solothurn seit 2001 in Zusammenarbeit mit dem Kanton Aargau anbietet, eingegangen. 13 Kunstschaaffende nutzten die Möglichkeit, sich sowohl für einen Förderpreis als auch für ein Atelierstipendium zu bewerben. Dies ist zwar möglich, doch werden Förderpreis und Ateliaraufenthalt nicht gleichzeitig an die gleiche Person vergeben.

Insgesamt 201'000 Franken
An seiner Sitzung im März hat der Leitende Ausschuss des Kantonalen Kuratoriums für Kulturförderung auf Antrag seiner Fachkommissionen elf Förderpreise 2018 über je 15'000 Franken sowie zwei jeweils halbjährige Ateliaraufenthalte in Paris 2019 vergeben. Mit der Zuspriechung der Atelierstipendien ist je ein Beitrag von 18'000 Franken an die Lebenshaltungskosten verbunden. Beurteilt wurden die Bewerbungen aufgrund der Qualität der gemachten künstlerischen Aussagen, der Kontinuität des bisherigen Schaffens und der Entwicklungsmöglichkeiten der Künstlerin bzw. des Künstlers sowie aufgrund der Innovation und Professionalität des Schaffens.

An der Übergabefeier am 30. Mai 2018 dürfen 13 Persönlichkeiten Förderpreise und Atelierstipendien entgegennehmen (s. Liste). (gly)

Die Übergabefeier der Förderpreise 2018 und Atelierstipendien 2019 findet am 30. Mai 2018 (18.30 Uhr) in der Kulturfabrik Kofmehl in Solothurn statt. Die Feier wird kulturell umrahmt und von Kuratoriums-Vizepräsident Ueli Blum moderiert. Die Übergabefeier ist öffentlich.

Die Förderpreise 2018

Förderpreis Fotografie

Florian Amoser (*1990), Fotograf, Lausanne; im Kanton Solothurn wohnhaft von 1990 – 2017

Förderpreis Bildende Kunst

Kaspar Flück (*1989), Maler, Zürich; im Kanton Solothurn wohnhaft von 1989 – 2017

Förderpreis Musik

Sarah Hänggi (*1990), Dirigentin, Breitenbach

Förderpreis Theater

Denise Hasler (*1989), Theaterschaaffende, Zürich; im Kanton Solothurn wohnhaft von 1989 – 2009

Förderpreis Musik

Eva Herger (*1988), Sängerin, Bolken/Luzern

Förderpreis Bildende Kunst

Andreas Jäggi (*1989), Kunstschaaffender, Ligerz; im Kanton Solothurn wohnhaft von 1989 – 2014

Förderpreis Bildende Kunst

Daniel Müller (*1994), Kunstschaaffender, Olten

Förderpreis Kulturvermittlung

Lea Pfister-Scherer (*1986), Kulturvermittlerin, Solothurn

Förderpreis Film

Jonas Schaffter (*1988), Filmschaaffender, Basel; im Kanton Solothurn wohnhaft von 1988 – 2017

Förderpreis Theater

Elia Schwaller (*1990), Szenograf, Rechterswil

Förderpreis Literatur

Alexandra von Arx (*1972), Autorin, Boulogne-Billancourt; im Kanton Solothurn wohnhaft von 1972 – 1999

Die Atelierstipendien 2019

Januar bis Juni

Aline Stalder (*1980), Kunstschaaffende, Basel; im Kanton Solothurn wohnhaft von 1980 – 2017

Juli bis Dezember

Jasminka Stenz (*1987), Tanzschaaffende, Dornach/Berlin

Sie führen derzeit im Theater Basel durch eine «schwärmerische Beizentour mit Texten von Robert Walser». Dazu schreibt das Theater: «Um die kleinen, aber wichtigen Dinge der Welt betrachten zu können, braucht es den unaufgeregten und schwelgerischen Blick eines Müssiggängers.» Sind Sie ein Müssiggänger?

Mario Fuchs: Den Abend habe ich dort zusammen mit dem Musiker Martin Gantenbein und der Dramaturgin Sabrina Hofer entwickelt. Aber ja, ich lasse gern meine Gedanken schweifen. Das absichtslose Nichtstun, der Müssiggang, ist etwas, das zu kurz kommt in unserer Gesellschaft. Wir sollten das wieder lernen. Tatsächlich sieht man vieles nicht, wenn man nur einem Ziel hinterherrennt. Oder umgekehrt: Nichtstun, Müssigang, Langeweile schenken einem oft besonders zauberhafte Erlebnisse. Auch im Theater.

Gedanken entstünden «beim Flanieren an der frischen Luft, aber auch im Wirtshaus bei einem oder zwei Gläschen». Reden Sie da aus Erfahrung? Wo holen Sie sich Ihre Inspiration für solche Projekte?

Fuchs: Das Wirtshaus hat natürlich mit Robert Walser zu tun. Aber Sie haben schon Recht: Mit dem Genuss verhält es sich ähnlich wie mit dem Nichtstun. Man muss diese Dinge lernen. Dann kommt auch die Inspiration. Gedanken brauchen Raum, um entstehen zu können. Sie kommen nicht auf Knopfdruck. Ideen finden einen, nicht umgekehrt. Das Wirtshaus oder das Gläschen sind Sinnbilder dafür. Ebenso befruchtend sind Reisen, Spaziergänge, Zugfahrten – Situationen, die Raum schaffen für Beobachtungen und Kontemplation.

Und dann entstehen, in diesem Müssiggang zwischen frischer Luft und Wirts-

«Ideen finden einen, nicht umgekehrt.»



Der Solothurner Schauspieler Mario Fuchs während der «schwärmerischen Beizentour mit Texten von Robert Walser». (Foto: Kim Culetto)

haus, amüsante Schlussfolgerungen. Etwa, «Ig wett es Gsicht wie e Franzos», einem Liedtitel Ihres So-

Theaterengagements, Fernsehrollen, eigene Projekte... — Mario Fuchs fühlt sich überall wohl. Wie der Förderpreisträger von 2014 arbeitet und was ihn bewegt, erzählt er im Interview.

loprojekts von 2013. Was, wenn Sie das hätten?

Fuchs: Dann würde ich mich wahrscheinlich viel mondäner fühlen (lacht). Das sind Spiele mit Identitäten, Projektionen und Klischees. Wir fragen uns ja ständig: Wie wäre es, jemand anderes zu sein? Oder woanders zu leben? Es sind die Sehnsüchte, dass das Leben anderswo besser wäre. Die

interessante Frage ist: Woher kommen diese Sehnsüchte?

Nach der Solo-Zeit folgte ein festes Engagement: Seit 2015 sind Sie Ensemble-Mitglied am Theater Basel. Was war seither Ihre liebste Rolle dort?

Fuchs: Schwer zu sagen. Verschiedene Rollen befruchten einander gegenseitig. Die Vielfalt ist reizvoll. Eine

Theater Basel. Wie sieht Ihre Pause aus, bis es im Herbst wieder losgeht?

Fuchs: Hoffentlich entspannt (lacht). Ich habe in dieser Spielzeit fünf Produktionen gemacht. Da freut man sich, während ein paar Wochen den Kopf zu lüften.

Theater im Ensemble, eigene Projekte, Abendprogramme mit selbstgeschrie-

«Es geht immer um den persönlichen Ausdruck, der sich mal so und mal so manifestiert.»

Mario Fuchs

besondere Erfahrung war, den Mesa zu spielen in «Die Mittagswende». Aber ich bin froh, dass Rollen und Stücke sich abwechseln. Man lernt in jeder Figur einen neuen Menschen kennen.

Wie haben Sie den Wechsel von einer festen Bühne wie in Frankfurt in die Solo-Zeit und wieder in ein festes Engagement erlebt? Ich stelle mir das «stationäre» Leben in einem Theater und jenes mit Solo-Projekten als komplett unterschiedlich vor...

Fuchs: Ich war ja nie im eigentlichen Sinn freischaffend. Als ich aus Frankfurt weg bin, stand das Engagement in Basel schon in Aussicht. Ich hatte das Glück, dank des Förderpreises des Kantons Solothurn eigene Projekte aufzulegen, die schon länger in mir gärten und für die mir im Festengagement die Zeit fehlte. Diesen Freiraum zu haben, hat mich künstlerisch enorm befruchtet.

In gut zwei Wochen haben Sie im vierten Teil von «Polarrot» des Solothurner Autors Patrick Tschan Ihren letzten Auftritt für diese Spielzeit, Ende Juni kommt die Sommerpause im

benen Chansons, Hörspiele, Fernsehfilme und Krimis... Sie betätigen sich in vielen verschiedenen Feldern. Suchen Sie noch, was Ihnen am besten liegt, oder sind Sie in dieser Vielfalt fündig geworden? Ist die Vielfalt das, was Sie reizt?

Fuchs: Für mich sind das gar nicht so viele verschiedene Felder. Es geht ja immer um den persönlichen Ausdruck, der sich mal so und mal so manifestiert. Und wenn Sie acht Wochen an einer Theaterproduktion arbeiten, ist eine Hörspielaufnahme oder ein Drehtag eine schöne Abwechslung. Aber natürlich liegt mein Hauptfokus auf dem Festengagement. Dafür wende ich mit Abstand am meisten Zeit auf. Und das möchte ich auch so.

Und dann haben Sie, für den Kurzfilm «Blue Blue Sky», auch mal Filmmusik geschrieben. War das eher die Ausnahme oder wäre die Orientierung mehr zur Musik hin durchaus auch eine Option für Sie?

Fuchs: Nein, ich fürchte, für einen Musiker bin ich viel zu ungeduldig (lacht). Ich mache wahnsinnig gern Musik, aber das bleibt bis auf Weiteres eine schöne Nebenbeschäftigung.

Seit zwei Jahren heisst es von Ihnen, wenn Sie vorgestellt werden: «Das ist der, der mit seinem Tatort-Auftritt für Schlagzeilen gesorgt hat». Nervt es nicht, wenn man auf eine wenige Sekunden lange Nacktszene reduziert wird?

Fuchs: So, sagt man das, wenn man mich vorstellt? Zum Glück höre ich das ja nicht (lacht). Im Ernst: Wer sich für meine Arbeit interessiert, weiss, was ich seitdem so gemacht habe und mache.

Haben Sie schon ein nächstes Solo-Projekt im Kopf, das Sie neben dem Bühnengengagement bald in Angriff nehmen werden?

Fuchs: Nein. Im Moment ist nichts geplant. Mein Hauptfokus liegt auf dem Festengagement. Aber es lassen sich ja auch da eigene Projekte umsetzen, wie eben zum Beispiel meinen Robert Walser-Abend. Und vielleicht findet mich auch bald wieder eine neue Idee.

Gibt's eine/n Solothurner Kunstschaaffende/n, der oder die Sie in letzter Zeit beeindruckt hat? Wenn ja, weshalb?

Fuchs: Solothurn hat eine sehr lebendige Theaterszene. Da gibt es einige junge vielversprechende Talente. (gly)

Mario Fuchs



Mario Fuchs wurde 1985 in Bern geboren und ist in Solothurn aufgewachsen. Nach der Matura studierte er Germanistik sowie Geschichte an der Universität Basel und absolvierte von 2008 bis 2012 an der Zürcher Hochschule der Künste die Schauspielausbildung. Mario Fuchs hat einige eigene Programme kreiert, darunter «Ig wett es Gsicht wie e Franzos» mit eigenen Liedern und «David's Formidable Speech» und war von 2012 bis 2014 am Schauspiel Frankfurt engagiert. Seit 2015 ist er am Theater Basel festes Schauspiel-Ensemblemitglied. Fuchs hat mehrfach Auszeichnungen erhalten, darunter zwei Mal den Schauspiel-Förderpreis der Friedl-Wald-Stiftung, den Studienpreis des Migros Kulturprozent und 2014 den Förderpreis des Kantons Solothurn. Mehr online: www.mario-fuchs.ch

«Lieder ohne Worte» mit Cello und Piano

Cécile Grüebl er und Jonathan Stich (Bild rechts) nennen das Programm, mit dem sie am 27. Mai auf Schloss Waldegg in Feldbrunnen-St. Niklaus auftreten, «Lieder ohne Worte». Angelehnt ist der Titel an den gleichnamigen Zyklus von Stücken, die Felix Mendelssohn Bartholdy fürs Piano komponierte: Werke mit gesangshaften Melodien, die jedoch als reine Instrumentalstücke ohne menschliche Stimme – und somit ohne Worte – auskommen. Stücke in dieser Art, von der Romantik bis in die Gegenwart, werden Jonathan Stich am Piano und Cécile Grüebl er am Cello präsentieren: Werke von Felix Mendelssohn, Johannes Brahms, Alexander Tscherepnin, Song Tao, Ralph Vaughan

Williams und eine Eigenkomposition von Jonathan Stich, die vor Kurzem mit einem Preis ausgezeichnet wurde.

Eingespieltes Duo
Seit mehreren Jahren schon treten die beiden Künstler als Duo auf. Cécile Grüebl er gibt Konzerte als Solistin mit verschiedenen Orchestern in China, Südamerika, Tschechien, Italien, Deutschland und der Schweiz, ausserdem erfolgten diverse Kammermusiktourneen in Südamerika und China. Ihre Studien absolvierte sie in Oslo, Zürich, Stuttgart und Bern sowie an der Jazz Academy New York und am Berklee College Boston. Jonathan Stich studierte an der Musikhochschule Luzern Violine sowie Piano an der Hochschule für Musik Ham-



burg und an der New York Jazz Academy. 2015 erhielt er einen Förderpreis des Kantons Solothurn. Gemeinsam mit Cécile Grüebl er war er 2013 für den kleinen Prix Walo nominiert. (mgt)

«Lieder ohne Worte», Sonntag, 27. Mai (11 Uhr) auf Schloss Waldegg; Eintritt frei, Kollekte. Apéro im Anschluss.

kulturzeiger kurz

Der Erste Weltkrieg im Museum Altes Zeughaus

Der Erste Weltkrieg führte zu grossen Umwälzungen und Erschütterungen. Auch in der neutralen, von kriegerischen Auseinandersetzungen verschonten Schweiz. Der Ausnahmezustand des Krieges hatte soziale und politische Verwerfungen zur Folge. Reaktionen darauf prägen die Entwicklung und Strukturen zum Teil bis heute: Beides zeigt die Ausstellung «14/18 - Die Schweiz und der Grosse Krieg» im Museum Altes Zeughaus Solothurn. An der Vernissage vom 7. Juni (18.30 Uhr) sprechen Dr. Hanspeter Rentsch (Museumsratspräsident), Dr. Thomas Buomberger, Präsident Verein «Die Schweiz im Ersten Weltkrieg», und Co-Museumsleiterin Claudia Moritzi. (mgt)

Auf ins Atelier im Wallis

Schloss Waldegg in Feldbrunnen-St. Niklaus und Château Mercier in Sierre pflegen seit vielen Jahren eine erfolgreiche kulturelle Zusammenarbeit. Im Rahmen des 2002 abgeschlossenen Partnerschaftsvertrags organisieren die beiden Schlösser einmal im Jahr einen Austausch kantonaler Förderpreisträger. Seit 2014 vergeben sie zudem gemeinsam einen Atelieraufenthalt in der Villa Ruffieux. Die Villa gehört zum Château Mercier, welche der Kanton Wallis 2011 in Zusammenarbeit mit der Stadt Sierre zu einer Künstlerresidenz umwandelte.

Die Ausschreibung des Atelierstipendiums richtet sich an Kulturschaffende jeglichen Alters und aller Disziplinen sowie an Forscher. Voraussetzung ist in jedem Fall, dass die Bewerber im Kanton Solothurn wohnen oder einen engen Bezug zum Kanton aufweisen. Während des Aufenthalts in der Villa Ruffieux soll ein spezifisches Projekt realisiert und später beispielsweise in Form einer Ausstellung, eines Konzerts oder eines Workshops der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Schloss Mercier stellt während ein bis drei Monaten ein Zimmer und ein Atelier oder Büro in der Villa Ruffieux zur Verfügung. Das Begegnungszentrum Schloss Waldegg übernimmt einen Beitrag von monatlich 1500 Franken an die Lebenshaltungskosten. (mgt)

Die Bewerbung für das Atelierstipendium in Sierre muss neben dem Bewerbungsformular einen Beschrieb des Projekts, das während des Aufenthalts in der Villa Ruffieux realisiert werden soll, enthalten (max. 2 Seiten) sowie ein Dossier mit Lebenslauf (Ausbildung, bisherige Tätigkeit) und Dokumentation über das bisherige Schaffen (Format A4, Umfang max. 12 Seiten). Das Anmeldeformular kann online unter www.schloss-waldegg.ch bezogen werden. Anmeldeschluss ist der 21. Mai 2018 (Poststempel). Adresse: Schloss Waldegg, Museum und Begegnungszentrum, Waldeggstrasse 1, 4532 Feldbrunnen-St. Niklaus.

Mit «Atelier Mondial» rund um die Welt

Seit dem 2. Mai 2018 läuft das Bewerbungsverfahren für das «Atelier Mondial»-Programm der Basler Christoph Merian Stiftung. Seit zwei Jahren ist auch der Kanton Solothurn Mitglied der Trägerschaft dieses Stipendien- und Atelierangebots, weshalb sich auch Kunstschaffende mit einem Bezug zum Kanton Solothurn daran beteiligen können. Jedes Jahr steht eine Auswahl aus dem breiten Angebot an Stipendien und Ateliers zur Auswahl.

Die elf zur Verfügung stehenden Atelierstipendien im Jahr 2019 für den Bereich Bildende Kunst sind in Berlin, Buenos Aires, Genua, Hangzhou, Johannesburg/Kapstadt, Jerewan, New York, Paris und Tokio domiziliert. Ausserdem bietet die Stiftung ein Reisestipendium für ein freies Projekt. Teilnahmeberechtigt sind gemäss Ausschreibungsunterlagen professionelle Kunstschaffende aus dem Bereich Bildende Kunst (Malerei, Zeichnung, Skulptur, Neue Medien, Fotografie, Performance), die ihren Wohnsitz oder Arbeitsort im Kanton Solothurn haben, unabhängig von Alter oder Nationalität. Für Wohnsitz resp. Arbeitsort ist hierfür ein aus diesem Jahr datierter Nachweis beizulegen.

Auch zwei dreimonatige Literaturstipendien für professionelle Autorinnen und Autoren resp. Übersetzerinnen und Übersetzer ins Deutsche, die Wohn- oder Arbeitsort im Kanton haben, stehen 2019 zur Verfügung. Sie können zwei Mal für drei Monate (Januar-März bzw. April-Juni 2019) das Atelier in der Cité internationale des Arts nutzen. Ausserdem wird ein sechsmo-



Noch bis am 10. Juni können sich Solothurner Kunstschaffende für die Stipendien des «Atelier Mondial»-Programms bewerben.

natiges Atelierstipendium für professionelle Designerinnen und Designer im Bereich «Mode & Textil» in Oaxaca (Mexiko) angeboten. Im Bereich Tanz schliesslich vergibt «Atelier Mondial» ein offenes Reisestipendium über 7000 Franken für Kunstschaffende im Bereich Tanz/Performing Arts an. Wie lange und wohin man reisen will, ist den Bewerbenden freigestellt. Bedingung ist lediglich, dass das Projekt, das sie realisieren wollen, nur mit einer Reise im Ausland realisiert werden kann. Wer sich hier bewirbt, kann das Stipendium zudem nicht mit dem einer anderen Institution kombinieren. (mgt, gly)

Mehr zur Bewerbung

für das Atelier- und Reisestipendienprogramm 2019 von «Atelier Mondial», insbesondere die detaillierten Bewerbungsunterlagen, gibts auf der Website von «Atelier Mondial»: www.ateliermondial.com. Eingabeschluss mittels Onlinebewerbung für alle Angebote ist der 10. Juni 2018. Die Jurierung wird Ende August 2018 vorgenommen und alle Bewerberinnen und Bewerber werden Mitte September über die Entscheide informiert. (gly)

Die Berufsschule ist auch ein Ausstellungsraum

Seit einigen Monaten wird im neuen Gebäude des BBZ (Berufsbildungszentrum) in Solothurn gelernt und gelehrt. Über 2000 Schülerinnen und Schüler sowie gut 120 Lehrpersonen gehen am Standort Solothurn ein und aus. Und wo kantonale Bauten stehen und Menschen diese rege nutzen, stattdessen der Kanton Solothurn diese Räumlichkeiten mit Kunst aus.

Das gilt auch für den Neubau an der Niklaus-Konrad-Strasse in der Solothurner Vorstadt. 15 Werke von Solothurner Kunstschaffenden sind im Haus verteilt gehängt und setzen so Akzente in der klaren, geradlinigen Architektur der Räume. Für Thomas Woodtli, Leiter der Fachkommission Bildende



Grossformatige Arbeiten, wie etwa jene von Daniel Gaemperle (oben), Max Brunner (unten links) und Ueli Studer (unten rechts) im dritten Stock des BBZ-Gebäudes in Solothurn, setzen farbige Akzente gegenüber der klaren, strukturierten Architektur. (Fotos: Thomas Woodtli)

Im BBZ-Neubau in der Solothurner Vorstadt hängt seit kurzem Kunst aus der Kunstsammlung des Kantons Solothurn. Ein kurzer Rundgang.

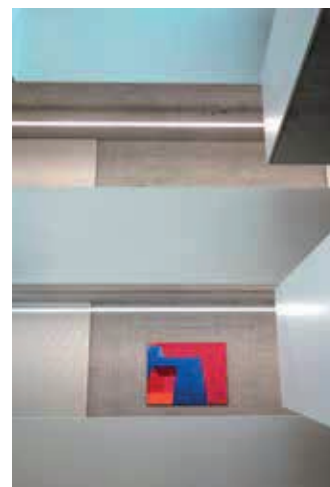
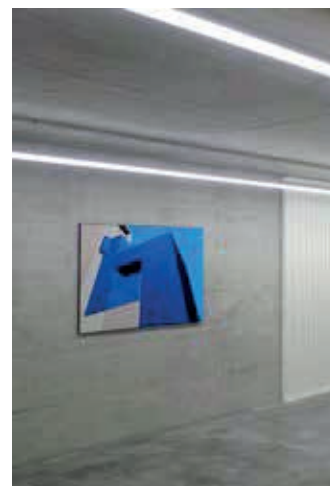
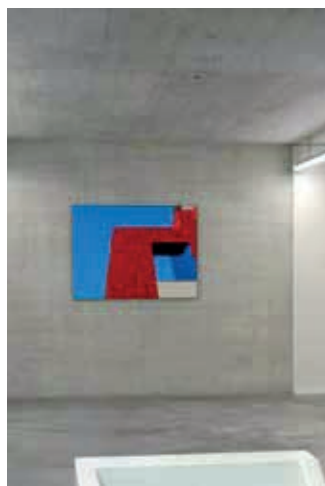
Kunst und Architektur, der sich mit seiner Kommission unter anderem auch der Platzierung von Kunstwerken in öffentlichen Bauten annimmt, kein Kinderspiel: «Es war nicht einfach, in diesem neuen, klar strukturierten Bau Kunst zu platzieren. Die Architektur ist sehr streng und klar.» Vor allem das skulpturale Treppenhaus wirke sehr dominant.

Farbakzente gefragt
Dem Wunsch des Rektorats und der Lehrerschaft, etwas Farbe ins Gebäude zu bringen, begegnete Woodtli mit punktuellen Platzierungen einiger ausgesuchter Bilder. «Es sind vor allem Grossformate, welche die Fachkommission Bildende Kunst und Architektur speziell für dieses Gebäude





Kleinformatigere Bilder wie etwa jene von Adelheid Hanselmann (oben links) kommen ebenso gut zur Geltung wie grossformatige Arbeiten (oben rechts von Maya Rieder). So oder so: Auf dem Weg durch das Gebäude, insbesondere beim «Erklimmen» der Stufen im Treppenhaus, entdecken die Vorübergehenden die Kunstwerke (rechts Mitte und unten die vier Bilder von Stephan Jäggi).



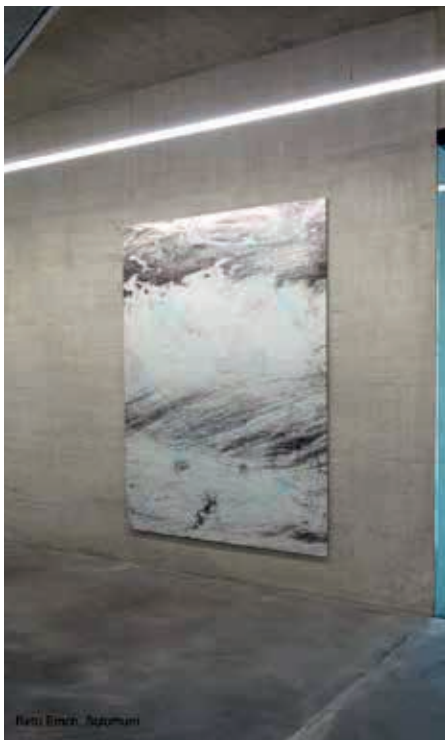
angekauft hat», führt Woodtli weiter aus.

Trotz der Eigenständigkeit des Baus sollte die Kunst nicht nur Schmuck sein, so Woodtli weiter: «Wichtig war für mich, dass die Kunst nicht einfach zur Dekoration wird, sondern erlebt werden muss.» Das bedeutet zum Beispiel, dass beim Hinaufgehen im Treppenhaus immer wieder ein auftauchendes Bild entdeckt werden muss und von verschiedenen Ebenen aus immer wieder neu erscheint.

Nach Abschluss der Hängung, die Woodtli gemeinsam mit dem Kunschtchaffenden und Galeristen Reto Emch vorgenommen hat, fand für das Rektorat, die Lehrerinnen und Lehrer, Vertreterinnen und Vertreter des Justiz- und Baudepartementes sowie für die Kunschtchaffenden eine Vernissage statt. Auf einem geführten Rundgang durchs Gebäude konnte so aufgezeigt werden, welche Überlegungen dazu geführt haben, dass die Bilder nun so hängen wie sie es tun. Ausserdem gaben die

Kunschtchaffenden im Gespräch direkt Auskunft über ihr Schaffen. Dass dieser Dialog wertvoll ist, hat sich auch für Thomas Woodtli gezeigt: Nicht alle seine Vorschläge seien von Beginn weg auf Akzeptanz gestossen, räumt er unumwunden ein.

Übrigens: Das Schulgebäude in der Solothurner Vorstadt ist öffentlich. Wer sich selbst einen Eindruck von der ausgestellten Kunst verschaffen möchte, kann dies auf einem Rundgang tun. (gly)



Weitere kleinformatische Arbeiten im BBZ-Bau stammen von Fränzi Neuhaus (oben links) und Jörg Mollet (unten rechts). Die Arbeiten von Gergina Mantscheva (oben rechts), Reto Emch (Mitte links), Jürg Häusler (Mitte rechts) und ein zweites Werk von Maya Rieder (unten links) sind in den fünf Stockwerken verteilt gehängt.





Förderpreise 2018 Atelierstipendien 2019



Die elf Trägerinnen und Träger der Förderpreise 2018

Wer 2019 im Künstleratelier in Paris leben und arbeiten wird

Das Wichtigste zum Bewerbungsverfahren

Förderpreis Fotografie: Florian Amoser, Fotograf	4
Förderpreis Bildende Kunst: Kaspar Flück, Maler	5
Förderpreis Musik: Sarah Hänggi, Dirigentin	6
Förderpreis Theater: Denise Hasler, Theaterschaffende	7
Förderpreis Musik: Eva Herger, Sängerin	8
Förderpreis Bildende Kunst: Andreas Jäggi, Kunstschaffender	9
Förderpreis Bildende Kunst: Daniel Müller, Kunstschaffender	10
Förderpreis Kulturvermittlung: Lea Pfister-Scherer, Kulturvermittlerin	11
Förderpreis Film: Jonas Schaffter, Filmschaffender	12
Förderpreis Theater: Elia Schwaller, Szenograf	13
Förderpreis Literatur: Alexandra von Arx, Autorin	14
Atelierstipendium Paris, Januar bis Juni 2019: Aline Stalder, Kunstschaffende	15
Atelierstipendium Paris, Juli bis Dezember 2019: Jasminka Stenz, Tanzschaffende	16

IMPRESSUM: kulturzeiger ist das Informationsmagazin des Kantonalen Kuratoriums für Kulturförderung Solothurn und erscheint drei Mal jährlich gedruckt in einer Auflage von 3000 Stück bzw. zehn Mal jährlich im Internet. Redaktion und Gestaltung: Fabian Gressly, communiqua – Büro für Kommunikation. Herausgeber: Kantonales Kuratorium für Kulturförderung. Kontakt: Kantonales Kuratorium für Kulturförderung, Geschäftsstelle, Schloss Waldegg, Waldeggstrasse 1, 4532 Feldbrunnen-St. Niklaus – Internet: www.sokultur.ch – E-Mail: info@sokultur.ch

Elf Förderpreise 2018 und zwei Atelierstipendien in Paris im Jahr 2019 hat das Kuratorium für Kulturförderung des Kantons Solothurn vergeben. Ein paar Zahlen zur Ausschreibung und den Bewerbungen:

Im November 2017 hat das Kuratorium für Kulturförderung des Kantons Solothurn zum siebten Mal das Bewerbungsverfahren für die maximal zwölf Förderpreise sowie zwei Atelierstipendien, welche im Auftrage des Regierungsrates vergeben werden, gestartet. Kunstschafter, die einen Bezug zum Kanton Solothurn haben, hatten bis zum 5. Januar 2018 die Möglichkeit sich für einen Förderpreis oder ein Atelierstipendium zu bewerben.

Alles in allem sind in der Geschäftsstelle des Kuratoriums bis zum 5. Januar dieses Jahres 55 Bewerbungen eingegangen. Von diesen bezogen sich 37 Bewerbungen einzig auf einen Förderpreis in einer von sechs Disziplinen (Bildende Kunst und Architektur, Musik, Literatur, Foto und Film, Theater und Tanz sowie Kulturvermittlung/Kulturaustausch). Fünf Bewerbungen waren einzig für einen Aufenthalt 2019 im Künstleratelier in Paris, das der Kanton Solothurn seit 2001 in Zusammenarbeit mit dem Kanton Aargau anbietet, eingegangen. 13 Kunstschafter nutzten die Möglichkeit, sich sowohl für einen Förderpreis als auch für ein Atelierstipendium zu bewerben. Dies

ist zwar möglich, doch werden Förderpreis und Atelieraufenthalt nicht gleichzeitig an die gleiche Person vergeben. Die Förderpreise sind mit 15 000 Franken dotiert. Für das Künstleratelier übernimmt der Kanton Solothurn neben der Vermittlung des Ateliers mit 18 000 Franken je Halbjahr einen Grossteil der Lebenshaltungskosten.

Der Leitende Ausschuss des Kuratoriums für Kulturförderung vergab auf Antrag der sechs Fachkommissionen elf Förderpreise 2018 sowie zwei jeweils halbjährige Atelieraufenthalte in Paris 2019. Beurteilt wurden die Qualität der gemachten künstlerischen Aussagen, die Kontinuität des bisherigen Schaffens und Entwicklungsmöglichkeiten der Künstlerin bzw. des Künstlers sowie Innovation und Professionalität des Schaffens.

An der öffentlichen Übergabefeier in der Kulturfabrik Kofmehl in Solothurn am 30. Mai 2018 (18.30 Uhr) durften diese elf Persönlichkeiten ihre Förderpreise entgegennehmen. An der Feier wurden auch die zwei Kulturschafter vorgestellt, welche 2019 das Künstleratelier in Paris nutzen werden. (*gly*)

Florian Amoser Fotograf



«Für mich ist die Fotografie eine Erweiterung der menschlichen Wahrnehmung», so Florian Amoser, «und mit der Allgegenwärtigkeit der Fotografie nimmt die technologische Veränderung des fotografischen Apparates immer mehr Einfluss auf unsere Wahrnehmung. In der laufenden Serie <Quantified Landscape> interessiere ich mich für die Übersetzung des Raumes vor der Kamera in das zweidimensionale Bild der Fotografie. In Höhlen im Jura kartografiere ich die Reliefs des Raumes mit einem spezifisch für diesen Zweck angefertigten motorisierten Laser. Der Lichtstrahl bewegt sich langsam entlang der Wände und zeichnet so kontinuierlich Linien entlang der Höhlenwände, ähnlich der Höhenlinien auf einer Karte. Die so entstehenden Fotografien zeigen abstrakt den Raum in der Höhle vor meiner Kamera.» (Mehr zu Florian Amoser auf seiner Website: florianamoser.ch)

Florian Amoser



geboren am 22. Oktober 1990
in Aarau
Heimatorte: Olten, Biberist,
Starrkirch-Wil
heute wohnhaft in Lausanne
im Kanton Solothurn wohnhaft: 1990 – 2017

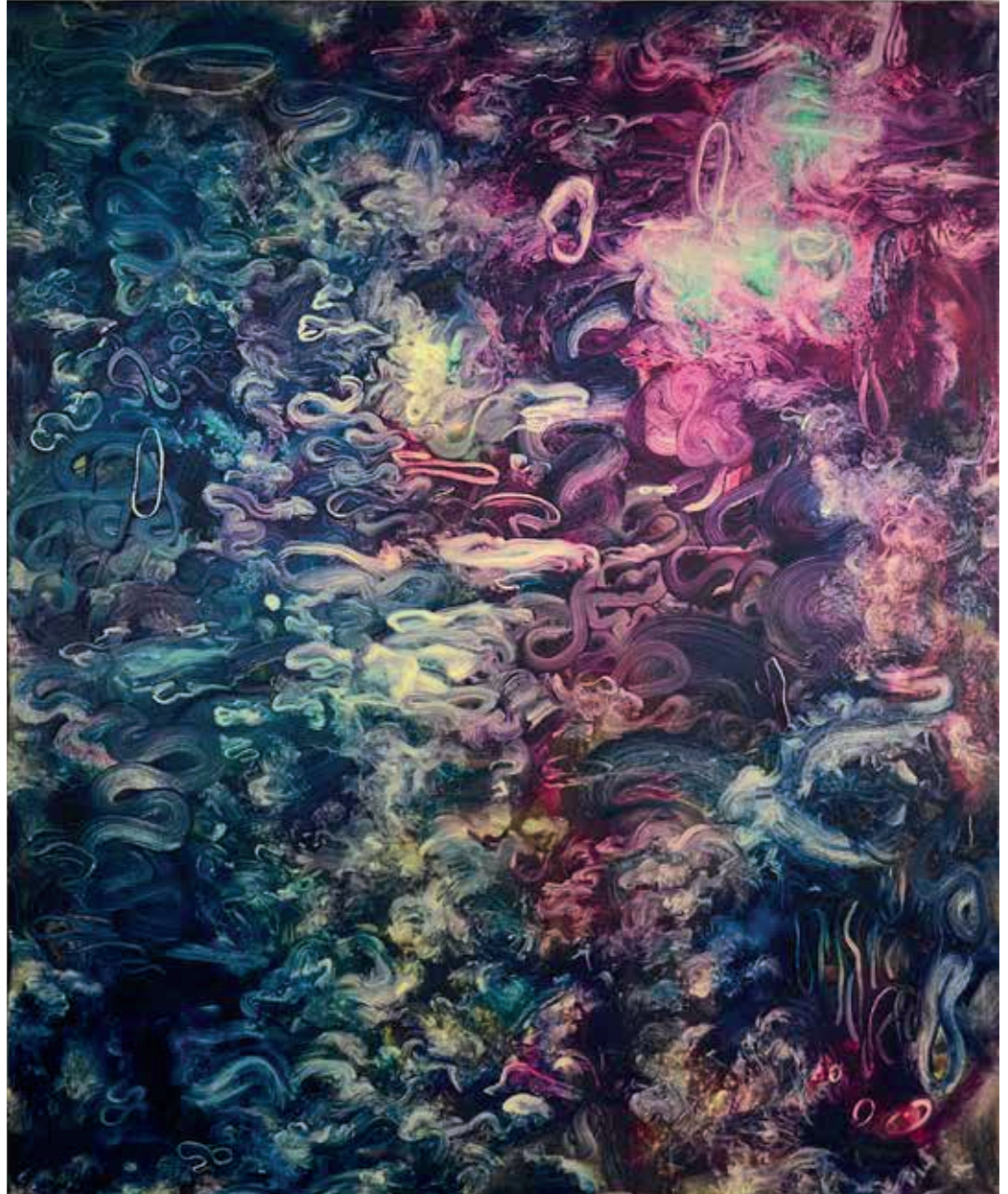
Florian Amoser, 1990 in Aarau geboren und in Olten aufgewachsen, lebt und arbeitet heute in Lausanne. Nach der Bachelor-Ausbildung in Architektur an der ETH Zürich absolvierte er verschiedene Praktika auf dem Gebiet der Architekturfotografie. 2014 entschied er sich für eine Ausbildung an der ECAL in Lausanne und erwarb nach einem Austauschsemester an der Royal Academy of Arts in Den Haag 2017 den Titel Bachelor of Arts in Visueller Kommunikation der ECAL mit Schwerpunkt Fotografie mit Bestnote.

Florian Amoser ist ein interdisziplinär arbeitender Bildforscher. Er benutzt für seine Arbeiten Kameras, welche er selber herstellt und programmiert. Mit mechanischen und elektronischen Elementen ergänzt und steuert er dabei die Erzeugung seiner Fotografien. Sein Interesse für unsere gebaute Umwelt und die Frage nach verschiedenen Übersetzungen von Raum in die Fotografie ist eine der treibenden Kräfte in seinem Schaffen. Florian Amoser will mit einem Förderpreis seine Untersuchungen über die Dekonstruktion des Raumes weiter verfolgen. Das Thema der kinetischen Wahrnehmung der Landschaft soll dabei mit dem Bau einer neuen prototypischen Bildmaschine erforscht werden. Als Ergebnis wird er ein neues «Werkzeug» erschaffen, mit welchem neue originäre Bilder der Umwelt geschaffen werden. Die Fachkommission Foto und Film findet diesen eingeschlagenen Weg unterstützungswürdig.

Kaspar Flück Maler

Kaspar Flück wurde 1989 in Solothurn geboren und besuchte an der Schule für Gestaltung Bern und Biel den Vorkurs sowie von 2006 bis 2009 die Fachklasse Grafik. Neben Exkursen in die Schauspielerei ist Flück seit 2011 als freischaffender Künstler mit Schwerpunkt Malerei und Zeichnung tätig und hat sich im vergangenen Jahr vor allem auf die Malerei fokussiert. Auf verschiedenen Reisen durch Europa, Südamerika, die USA oder Indien betätigte sich Kaspar Flück als Assistent im Theater- und Kunstbereich und befasste sich vertieft mit verschiedenen Aspekten des kulturellen Schaffens.

Kaspar Flück fällt der Fachkommission Bildende Kunst und Architektur schon länger auf. Seine Werke, die unter anderem 2010 auch im Freispiel im Kunstmuseum Solothurn oder in mehreren Kantonalen Jahresausstellungen gezeigt wurden, weisen eine stetige Steigerung auf. Kaspar Flück scheint heute seine Form gefunden zu haben: Malerei, «surreal, wie eine Emotion in einem Traum kommuniziert», wie er sagt.



«Huaqaque Inkutlat» von 2017 (Öl und Acrylharz auf Baumwolle, 170 x 140 cm) war an der letzten Kantonalen Jahresausstellung im Kunstmuseum Olten zu sehen. (Mehr zu Kaspar Flück auf seiner Website: kasparflueck.com)

Kaspar Flück



geboren am 29. April 1989
in Solothurn
Heimatort: Escholz matt
heute wohnhaft in Zürich
im Kanton Solothurn wohnhaft: 1989 – 2013

Sarah Hänggi Dirigentin



Derzeit leiten Sie in Hamburg das szenische Konzert «Abhängigkeitserklärung». Das Projekt stellt die Frage, wie ein Chor klingen kann, in dem ein eigener Rhythmus und Fremdheit ebenso viel Platz haben wie Bedürfnisse nach Gemeinschaft und Harmonie. Wie er klingt, ist das eine. Aber wie leitet man ihn?

Sarah Hänggi: Dieses Musiktheater wurde für einen extrem gemischten Chor konzipiert, in dem eine extreme Mischung aus Alter, Professionalitäten und kulturellen Hintergründen besteht. Noch vor der Probenphase habe ich mich auch oft gefragt, wie man mit einer solchen Gruppe wohl am besten arbeiten könnte. Als die Proben dann begonnen haben, hat sich dann vieles von alleine ergeben. Es brauchte von meiner Seite, aber auch von der Seite der Sänger/innen ein Bewusstsein und Respekt, dass jeder andere Bedürfnisse mitbringt und wir trotzdem an einem gemeinsamen Ziel arbeiten. Ich versuchte sowohl die professionellen Leute zu fordern aber auch die Amateure und Kinder nicht mit zu komplizierten Aufgaben zu überfordern, was schlussendlich wunderbar funktioniert hat.

Sie sind in einer Domäne tätig, in der wir meist Männer sehen. Wie erleben Sie das?

Hänggi: Das ist ein heikles Thema. Als ich

mein Chorleitungsstudium mit 19 Jahren begonnen hatte, war mir nicht bewusst, dass ich mich in eine Männerdomäne begeben. In den Jahren, in denen ich beruflich tätig bin, kam ich oft in Situationen, in denen ich gemerkt habe, dass mir als junge Frau die Arbeit nicht zugetraut wird. Meistens fühle ich, dass ich mich als Frau zuerst beweisen muss. Man muss aber auch sagen, dass es in den meisten Fällen in diesem Berufsfeld kein Problem als Frau ist. Es ist nicht alltäglich, dass man auf solche Vorurteile trifft. Die Orchesterleitung ist wohl eine stärkere Männerdomäne als die Chorleitung.

Sie engagieren sich in etlichen Formationen und kennen das Chorleben im Kanton. Wie würden Sie es beschreiben?

Hänggi: Im Kanton Solothurn ist das gleiche festzustellen wie auch in anderen Kantonen und Ländern. Viele kleine Chöre und Dorfchöre sind überaltert und es fehlt der Nachwuchs. Daran lässt sich wahrscheinlich mittlerweile nicht mehr viel ändern, da die Abstände zwischen den Generationen oft schon zu gross sind. Das bedeutet aber keinesfalls, dass die Jugend weniger singt. Ich komme aus dem Schwarzbubenland und kenne daher die Chöre in Solothurn selber weniger gut, als die Chöre bei uns. Jedoch gibt es in Solothurn mit den Singknaben und dem Solothurner Mädchenchor zwei sehr gute Jugendchöre. Ich sehe, dass in Zürich und Basel, wo man Chorleitung studieren kann, viele junge Chöre entstehen. Wahrscheinlich ist die Schwierigkeit, dass in Solothurn viele dieser jungen Leute, die gerne singen, irgendwann für ein Studium aus dem Kanton weggehen. Ich bin zuversichtlich, dass, auch wenn einige traditionsreiche Chöre ums Überleben kämpfen, trotzdem immer gesungen wird. (gly)

Die junge Dirigentin Sarah Hänggi wuchs, 1990 in Lausanne geboren, ab 1991 in Breitenbach auf. 2009 begann sie an der Hochschule für Musik in Basel ihr Studium in Chorleitung und Schulmusik. Im Masterstudium belegte sie zusätzlich Kurse in Orchesterleitung bei Rodolfo Fischer. Vor vier Jahren schloss Sarah Hänggi ihr Master-Studium in Chorleitung und Schulmusik Sek II mit Auszeichnung ab. Danach folgte das Studium in Chorleitung bei Prof. Anders Eby in Düsseldorf. Seit 2013 ist Sarah Hänggi Schulmusikerin am Gymnasium Laufental-Thierstein. Zuvor leitete sie in den Jahren 2009 bis 2014 den Männerchor Büsserach.

Zurzeit leitet die junge Dirigentin den Reveille-Chor der Basler Liedertafel, einen traditionellen Männerchor, sowie den Basler Beizenchor, den sie 2013 mitgegründet hat. Gemeinsam mit Lisa Appenzeller bildete Sarah Hänggi zudem die musikalische Leitung des Interkantonalen Männerchores, eines jungen, semi-professionellen Männerchores, der sich aus Sängern aus der ganzen Schweiz zusammensetzt. Sarah Hänggi weiss nur zu gut, wie zeitaufwändig und kostspielig es ist, einen Chor zu leiten, zu dirigieren, Konzerte zu organisieren, Sponsoren zu suchen oder Konzertlokale zu finden.

Sarah Hänggi



geboren am 9. März 1990
in Lausanne

Heimatort: Nunningen

heute wohnhaft in Breitenbach

Denise Hasler Theaterschaffende

Denise Hasler wurde 1989 geboren und ist in Halten aufgewachsen. Sie stand schon als Kind auf der Bühne und begann nach der Kantonsschule 2009 das Schauspielstudium an der Zürcher Hochschule der Künste, welches sie 2015 mit dem Master abschloss. Neben Engagements an städtischen Bühnen spielte sie in freien Produktionen und entwickelte eigene Stücke. Mit den Theatergruppen «Kollektiv Frei_raum» in Bern und dem Theater «Hora» in Zürich hat sie mit Menschen mit kognitiver respektive und/oder körperlicher Beeinträchtigungen gearbeitet. In der Eigenproduktion «Für immer Ambrosia» widmete sie sich der griechischen Mythologie. Mit der eigenen Gruppe «auftrag:okapi» hat sie für das Schlachthaus Theater Bern das Stück «Vo Aafang a» für Kinder mitentwickelt und gespielt.

Denise Hasler steht am Anfang. Die Fachkommission Theater und Tanz möchten ihr Ambrosia geben, nicht um sie unsterblich zu machen, aber um ihr die Möglichkeit zu eröffnen, neue, persönliche Projekte anzugehen. Wie zum Beispiel «Ernst und der Ernst des Lebens», ein Theaterstück über das Leben ihres Grossvaters. Die Fachkommission möchte ihr ermöglichen, viele Variationen auszuprobieren und ihr künstlerisches Schaffen weiter zu entwickeln.



« Als Schauspielerin möchte ich Gefühle in den Zuschauenden auslösen, denn ich wünsche mir, dass die Gesellschaft, in der ich lebe, nicht abstumpft, sondern sich von anderen Schicksalen berühren lässt. Im besten Fall nicht nur als Zuschauerin und Zuschauer, sondern auch im Alltag. Dazu passt der Kurzfilm, in dem ich in Kürze einen übermotivierten, immer zufriedenen und Yoga praktizierenden Roboter spielen darf. Dass ich hierfür das erste Mal mit einem Motion-Capture-Anzug drehen werde, freut mich umso mehr. Weniger futuristisch wird es mit dem neu gegründeten «BONZO Kollektiv»; wir widmen uns dem Alter. Als Grundlage dienen uns die Tagebücher meines Grossvaters, in denen sich das schleichende Alter Jahr für Jahr bemerkbarer macht. Wir finden darin Spuren von Einsamkeit, seine Versuche sich selbst zu beschäftigen sowie das Bestreben an seiner Tagesstruktur und Autonomie festzuhalten. Die Tagebucheinträge sind für uns wie ein gefundener Schatz, den wir mit viel Feingefühl zu einem Theaterstück mit performativem Charakter ausarbeiten werden. Das Stück soll im Herbst 2019 Premiere feiern. Ein wichtiger Teil meiner Arbeit sind die Projekte für Kinder, in denen ich mitgewirkt habe. So zum Beispiel «Vo Aafang a», ein Stück über den Anfang von Allem, das ich 2017 mit dem Kollektiv «auftrag:okapi» entwickelt habe. Da hatte ich mich mit dem Urknall beschäftigt und mich nach Jahren das erste Mal wieder mit Physik befasst – ich wurde zu einem richtigen Nerd. Man lernt und entwickelt sich mit jeder Produktion – und das in alle Richtungen. »

Bild: Denise Hasler im Film «The Booxze» von Diego Hauenstein und Till Sander-Titgemeyer. (Mehr zu Denise Hasler auf ihrer Website: www.denisehasler.ch)

Denise Hasler



geboren am 6. April 1989
in Solothurn
Heimatort: Walkringen
heute wohnhaft in Zürich
im Kanton Solothurn wohnhaft: 1989 – 2009

Eva Herger Sängerin

Die bald 30-jährige Mezzosopranistin Eva Herger ist in Bolken aufgewachsen und hat die Fachmatur in Solothurn abgeschlossen. Danach hat sie ihre musikalische Ausbildung an der Hochschule Luzern begonnen und dieses Jahr mit dem Master of Arts in Performance abgeschlossen. Den Master of Arts in Musikpädagogik hat sie bereits 2015 erlangt. Sie unterrichtet heute unter anderem an der Musikschule Biberist als Gesangslehrerin und im Mädchenchor Solothurn. Mehr als zehn Jahre war Eva Herger im Chor der Sommeroper Selzach engagiert. Mit dem «Ensemble Philomena», welches sie letztes Jahr mit vier Studienfreunden ins Leben gerufen hat, gastierte sie im Mai im Näijerehuus in Hersiwil. Im «Duo Saphira» widmet sie sich der Kammermusik in all ihren reichen Facetten und Farben, basierend auf Werken von Kurt Weill, Eric Satie, Franz Schubert und Gabriel Fauré.

Die grosse Leidenschaft von Eva Herger gilt der Theaterbühne: Der Titel ihres Masterkonzertes lautete «Ich weiss, es wird einmal ein Wunder gescheh'n». Dieses Bühnenprogramm möchte sie zu einem abendfüllenden Programm ausbauen und das Publikum in die Welt des Cabaret-Theaters eintauchen lassen.

Eva Herger



geboren am 2. August 1988
in Solothurn
Heimatort: Spiringen
heute wohnhaft in Bolken und Luzern



Im November 2017 trat Eva Herger als Hänsel in der Oper «Hänsel und Gretel» von Engelbert Humperdinck auf. «Die kleine Tour der Kompanie <Opera Café> führte uns von Zug nach Luzern über Zollikon und schliesslich nach Zürich», erzählt Eva Herger. Mit der Oper «Flight» (Eva Herger oben in der Rolle als Minskwoman) habe sie sich erstmals an eine zeitgenössische Oper gewagt, so Herger weiter. Im Team kümmerte sich Herger auch um die eine oder andere organisatorische Aufgabe. Im September 2016 trat die Solothurnerin in gerade zwei Produktionen auf: in Haydns «Isola disabitata» als Konzstanza und als Svetlana im Musical «Chess», das die «English Theater Group of Zug» in Unterägeri auf die Bühne brachte. Die Musik dazu stammt von den beiden ABBA-Mitgliedern Benny Andersson und Björn Ulvaeus. Schon seit ihrer Kindheit mit dabei ist Eva Herger bei den Inszenierungen der Sommeroper Selzach. 2016 spielte sie in «L'Elisir d'Amore» und durfte gemeinsam mit Nora Bichsel ein eigens für diese Fassung konzipiertes Vorspiel inszenieren und choreografieren. (Mehr zu Eva Herger auf ihrer Website: www.evaherger.ch)

Andreas Jäggi Kunstschaaffender

Andreas Jäggi wurde 1989 in Schaffhausen geboren und wuchs im Kanton Solothurn auf. 2017 hat er das Bachelorstudium in Fine Arts «Kunst und Medien» an der Zürcher Hochschule der Künste abgeschlossen. Bereits seit 2015 ist Andreas Jäggi auch in Ausstellungen präsent: Etwa an der interkantonalen Ausstellung Cantonale Berne Jura 2015 in Le Noirmont, in der Stadtgalerie Bern und im Kunsthhaus Pasquart in Biel 2016 sowie an der Kantonalen Jahresausstellung 2017 in Olten.

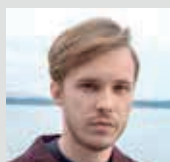
Andreas Jäggi ist in unserer Region weitgehend ein noch unbekanntes Gesicht, und genau darum überraschte er die Fachkommission Bildende Kunst und Architektur umso mehr: experimentell, konzeptuell, aber nicht minder sensuell. In der Tradition von Kunsthochschulabgängern weiss er mit seinen Arbeiten Aufmerksamkeit zu generieren, jedoch mit erfrischender Leichtigkeit und Unmittelbarkeit.

oben: «Trust the Dirt» von Andreas Jäggi war an der letzten Kantonalen Jahresausstellung in Olten zu sehen. «In einer von Reinheit geprägten Gesellschaft wird Schmutz als Grenzverletzung, als Bedrohung eines Systems betrachtet», sagt der Künstler zu seiner Arbeit. Doch Schmutz als etwas Absolutes gebe es nicht, er existiere nur vom Standpunkt des Betrachters oder der Betrachterin aus. «Hinter dem Bemühen, Schmutz zu meiden, steht weder Furcht noch Unvernunft. Es ist eine kreative Handlung, der Versuch, eine Verbindung zwischen Form und Funktion herzustellen, unsere Erfahrung zu vereinheitlichen.»

unten: «Yummy Yummy, It's contemporary» wurde 2016 auf dem Toni-Areal in Zürich sowie in der Stadtgalerie Bern gezeigt: «Auf einem Servierwagen befinden sich ein grosser schwarzer Gelatineblock und einige sauber angeordnete Teller und Gabeln. Die Gelatine zersetzt sich im Laufe der Ausstellung unter Schimmel und Geruchsbildung und dient als Parodie oder Sinnbild dafür, wie jedes Frische und Zeitgenössische seinen Weg in eine Endlichkeit finden kann», erzählt Andreas Jäggi über die Arbeit. (Mehr zum Künstler auf seiner Website: andreasjaggi.com.)

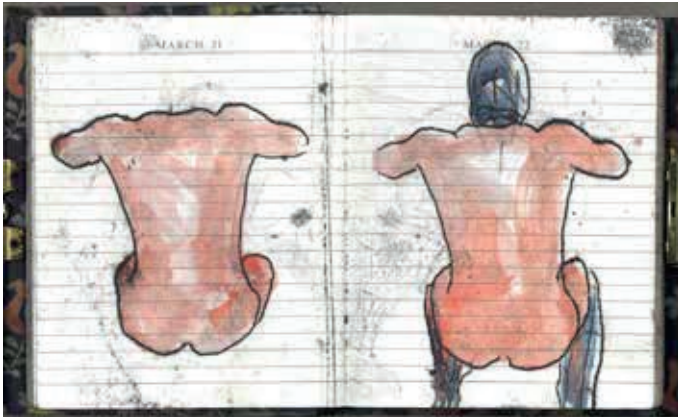
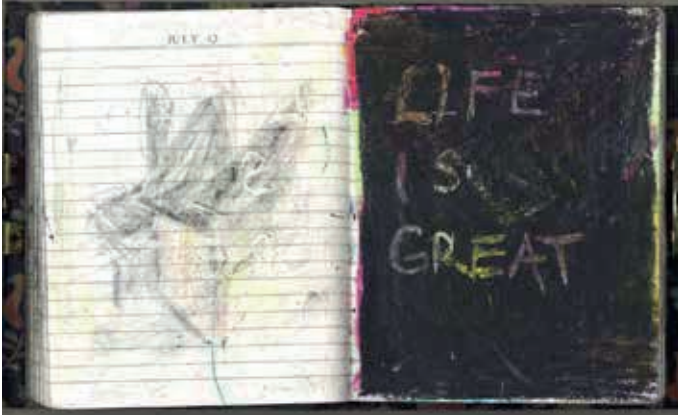


Andreas Jäggi



geboren am 8. Februar 1989
in Schaffhausen
Heimatort: Rechterswil
heute wohnhaft in Ligerz
im Kanton Solothurn wohnhaft: 1989 – 2014

Daniel Müller Kunstschaaffender



Die Arbeit «Life is great!» von Daniel Müller entstand im zweiten Semester an der ZHdK. Das erste Element der Arbeit ist ein Tagebuch im Format A7, welches über mehrere Monate mit Zeichnungen, Drucken, kleinen Malereien und Text gefüllt wurde (oben vier Auszüge). Das zweite Element der Arbeit basiert auf diesem Tagebuch: Es gibt über einen Beamer in einer Endlosschleife 110 ausgewählte Doppelseiten wieder. Das dritte Element ist eine rund einstündige Tonaufnahme. (Aktuelle/weitere Arbeiten von Daniel Müller online: https://issuu.com/danielmueller3/docs/portfolio_shortversion_final)

Daniel Müller



geboren am 3. Oktober 1994
in Moosleerau
Heimatorte: Mooslerau, Wiliberg
heute wohnhaft in Olten

Daniel Müller wurde 1994 im Kanton Aargau geboren und lebt seit 2015 in Olten. Nach den Schulen und einer kaufmännischen Grundausbildung absolvierte er an der Zürcher Hochschule der Künste von 2014 bis 2015 den Gestalterischen Vorkurs sowie darauf folgend das Studium «Kunst und Medien» mit Vertiefung in «Installation und Skulptur». Seit zwei Jahren beteiligt sich Daniel Müller auch an Ausstellungen. 2016 an der JKON für

junge Künstler in Olten oder an Gruppenausstellungen in Zürich, im Druckwerk Basel, in Olten oder Berlin.

Es macht Freude zu sehen, wenn jemand Freude am Zeichnen und anderen traditionellen Genres hat: Wenn auch noch, wie bei Daniel Müller, Talent hinzukommt, entstehen ausdrucksstarke Arbeiten wie die Monotypien «I don't wanna go home», die unter anderem im «Coq d'Or» in Olten gezeigt wurden.

Lea Pfister-Scherer Kulturvermittlerin

Lea Pfister-Scherer wurde 1986 in Solothurn geboren, wo sie derzeit auch lebt. Nach abgeschlossener Musikmatur widmete sie sich an der Fachhochschule Nordwestschweiz der Musik. Dort, genauer an der Hochschule für Musik Basel, schloss sie 2008 mit dem Bachelor of Arts in Schulmusik II/Chorleitung ab, zwei Jahre später mit dem Master of Arts in Musikpädagogik mit Schwerpunkt Gesang an der Schola Cantorum Basiliensis. 2011 folgte der Abschluss fürs Höhere Lehramt im Fach Musik an der Pädagogischen Hochschule der FHNW in Basel. Lea Pfister-Scherer ist zudem als professionelle Sängerin in verschiedenen Ensembles, als Solistin, als Dirigentin und als Musik- und Gesangslehrerin tätig.

Ihr ganzes Engagement und ihr Wille konzentrieren sich darauf, Kinder und Jugendliche für die Musik zu begeistern und ihre Freude an der Chormusik zu wecken und zu pflegen. Seit 2006 ist sie Leiterin des Solothurner Mädchenchors. Ihr Ziel ist es, die Singschule auf hohem Niveau zu führen und mit spannenden Projekten einen Beitrag an die Solothurner Chor-Kulturlandschaft zu leisten. Gerne würde sie ihren musikalischen Horizont erweitern und sich im Bereich Pop- und Rockgesang sowie der Volksmusik und des Orchesterdirigierens weiterbilden. Die Fachkommission Kulturaustausch möchte ihr die nötige Freiheit geben, sich intensiv den geplanten Projekten widmen zu können.



Mit «Recycling Gloria» in der ehemaligen Zellulosefabrik Attisholz hat Lea Pfister-Scherer im Juni vergangenen Jahres gemeinsam mit Förderpreisträgerin Eva Herger und Hannah Wirth-Willimann ein Projekt realisiert, das besondere Aufmerksamkeit erregt hat. In der Musik-Performance hat sie mit dem Solothurner Mädchenchor Vivaldis «Gloria RV 589» einstudiert und aufgeführt. Durch Choreografien, Szenografie im Raum und zusätzliche zeitgenössische Stücke wurde das Konzert zu einer Performance. Im darauf folgenden September brachte die Solothurnerin, wiederum mit dem Solothurner Mädchenchor, deren Leiterin sie ist, jüdische Lieder und Volksmusik aus Europa auf die Bühne des kleinen Konzertsaals Solothurn: «Mazel tov!» war speziell auf die Nachwuchschöre des Mädchenchors ausgerichtet und wurde von Jürg Nietlisbach an der Gitarre und Andreas Gabriel am der Violine begleitet. «Was fremde Worte nicht zu verstehen gaben, erreichte die Musik sowohl bei den Erwachsenen im Publikum wie auch bei den jungen Interpretinnen selbst», blickt Lea Pfister-Scherer auf die beiden Konzertabende zurück. Als Sängerin ist sie im Ensemble der Bachstiftung St. Gallen aktiv sowie im Vokalensemble «Larynx» und im Ensemble «Vocal Origen». Von dieser Tätigkeit sagt sie: «Als ausführende Sängerin fühle ich mich hier als Teil eines Ganzen und lasse mich dabei gerne führen und anleiten. Ich erlebe diese Situationen besonders gern in Chören und Ensembles.» Die Erfahrungen daraus fließen auch in ihre Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ein. Auch hier arbeite sie gern auf hohem Niveau, «kein hohes Niveau ist für mich in diesem Bereich allerdings in erster Linie mit hoher Motivation gleichzusetzen. Meine grösste Aufgabe ist es deshalb, mein Engagement und meine Passion für die Musik an die Kinder und Jugendlichen weiterzugeben.» (gly)

Lea Pfister-Scherer



geboren am 8. August 1986
in Solothurn
Heimatort: Killwangen
heute wohnhaft in Solothurn

Jonas Schaffter

Filmschaffender

Sie wollten während des Studiums, wie Sie es nannten, «aus Ihrer Komfortzone treten», um an einem völlig fremden Ort der Dokumentarfotografie nachzugehen. In Istanbul haben Sie seither etliche Projekte realisiert. Ist die Stadt nun auch Teil Ihrer Komfortzone?

Jonas Schaffter (lacht): Sie sprechen mit dieser Frage bei mir ein sehr aktuelles Thema an. Tatsächlich ist es so, dass ich mir Istanbul inzwischen sehr gewohnt bin. Auch dort habe ich einen mehr oder weniger normalen Alltag, fühle mich trotz den aktuellen politischen Geschehnissen sicher und gut aufgehoben. Und trotzdem überrascht mich diese Stadt immer wieder aufs Neue und reisst mich hie und da aus meiner Komfortzone, wenn auch viel seltener als vor sieben Jahren, als ich regelrecht in diese Stadt eingetaucht bin. Dieser Zauber, der Istanbul während jener Aufbruchsstimmung, versprüht hat, ist weg. Leider.

Was packt Sie an dieser Metropole?

Schaffter: Die Kontraste, die Klänge, die gefühlte Unendlichkeit der Stadt, die Emotionalität und Melancholie ihrer Bewohner. Alles Attribute, die es für mich als Menschen und Dokumentaristen besonders spannend machen. Zudem ist diese Stadt in vielerlei Hinsicht so ziemlich das Gegenteil von meiner gewohnten Umgebung in der Schweiz. Ich brauche diese beiden Extreme.

Sie erzählen Geschichten von am Bosphorus gestrandeten, afrikanischen Fussballtalenten, von Fans im Fussballstadion İnönü, vom wachsenden Stadtteil Kadıköy, von straffälligen Türken, die aus der Schweiz ausgeschafft wurden... Ähnliche Inhalte gäbe es auch in der Schweiz. Was verändert dieser «Perspektivenwechsel»?

Schaffter: Ich denke nicht, dass dieser Perspektivenwechsel unbedingt die Aussage in meiner Arbeit verändert. Dafür verändert es den Blick oder generell die Themenwahl, die ja rein subjektiv ist. Im Gegensatz zu den wahren «Istanbulern» hatte ich bei meinen Projekten einen frischen, von der Schweiz geprägten Blick. Durch meine Perspektive fallen mir Dinge auf, an die man sich als normaler Bewohner schon völlig gewohnt hat; Themen, die gar nicht mehr auffallen, die man gar nicht mehr hinterfragt oder gar verdrängt und vergessen hat. In der Schweiz ist es für mich eine Schwierigkeit den Blick für spannende Themen offen zu halten. Und es gelingt mir dann am besten, wenn ich nach einer längeren Zeit wieder aus dem Ausland, also zumeist aus der Türkei, zurückkomme.

Sie gehen im Film «Fondü Türkiye», der von den ausgeschafften Türken handelt, der Frage nach, was Heimat ist. Was ist Ihre ganz persönliche Antwort?

Schaffter: Wie so oft hat auch bei mir Heimat viel mit Erinnerungen an meine Kindheit, also auch mit meiner Familie, zu tun. Wahre Heimat fühle ich in meinen «Heimatsdorf» Metzerlen, zuhause im Elternhaus, zusammen mit meiner Familie. Dort spüre ich eine Art Selbstverständlichkeit und eine starke Verwurzelung. Ich mag mir nicht ausmalen, wie es ist, wenn einem die Heimat genommen wird, wie es bei meinen Protagonisten der Fall ist. Aber auch in Istanbul fühle ich an gewissen Orten ein Gefühl von Heimat. Ich verbinde auch dort Orte mit wunderbaren, emotionalen und prägenden Erinnerungen. Heimat ist wohl auch immer eine gewisse Sehnsucht an vergangene Tage, Erlebnisse und Gefühle, die man irgendwie nochmals aufleben möchte. (gly)

Jonas Schaffter ist 1988 in Metzerlen geboren. Er besuchte die Hochschule für Gestaltung und Kunst in Basel und schloss 2013 mit dem Bachelor in Visueller Kommunikation ab. Während eines einjährigen Aufenthalts in Istanbul studierte er ein Semester lang Fotografie an der dortigen Mimar Sinan Universität. Danach arbeitete er am Bosphorus als Fotograf und Filmemacher und war in Basel Mitarbeiter bei der Produktionsgesellschaft «Point de Vue». Vor drei Jahren realisierte Jonas Schaffter «Offside Istanbul», einen 52-minütigen Dokumentarfilm über afrikanische Fussballspieler, die mit falschen Versprechungen in die Türkei gelockt werden.

Sein neues Filmprojekt entsteht in Zusammenarbeit mit der Zürcher Hochschule der Künste als Diplomfilm des Master-Studiums, in Co-Produktion mit soap factory Basel. Der Film behandelt das kontroverse Thema der Ausschaffung von straffällig gewordenen Ausländern aus der Schweiz und das Leben in jener fremden Heimat, der Herkunft ihrer Eltern.

Jonas Schaffter



geboren am 5. April 1988
in Metzerlen-Mariastein
Heimatort: Metzerlen-Mariastein
heute wohnhaft in Basel
im Kanton Solothurn wohnhaft: 1988 – 2017

Mehr zu Jonas Schaffter
auf seiner Website:
jonasschaffter.com

Elia Schwallier Szenograf



Mit einem wie ein Bauchladen vorgespannten Holzbrett, auf welchem ein Tablet sowie zwei Smartphones befestigt sind, macht sich Elia Schwallier in «Drawking» auf: Er umschreitet ein Gebäude, erzählt, zeichnet... Im Innern des Gebäudes verfolgen die Zuschauer dies mit; Bild und Ton kommen von den Smartphones: Das eine zeigt den Kopf des Künstlers. Er kommentiert fortlaufend, was er tut und sieht: «Ich komme nach und nach in einen Flow rein, in dem ich nicht mehr richtig reflektiere, was ich genau zeichne oder sage, sondern nur noch wahrnehme und wiedergebe.» Das zweite Smartphone filmt und überträgt Schwalliers Füße. Ebenfalls auf eine Wand im Innern übertragen werden die Zeichnungen, die während des Rundgangs entstehen. Mit der Performance möchte Elia Schwallier dieses Jahr auf Tournee gehen.



Elia Schwallier ist Szenograf. Oder Künstler? Oder Performer? In seinen Arbeiten überschneiden sich Kunst, Theater, Installation und Bühnenbild unentwegt. Die Sparten verschmelzen zu «performativen Ausstellungsräumen», «installativen Bühnenbildern» oder «theatralen Installationen». So entstehen neue Formate wie beispielsweise die Zeichenperformance «Drawking», in welcher der Solothurner zugleich um ein Haus herumspaziert, auf einem Tablet zeichnet, seinen Körper filmt und spricht. Das intuitiv generierte Bild-, Zeichen- und Sprachmaterial wird für das Publikum ins Gebäudeinnere live auf eine Leinwand übertragen. So wird das Gezeichnete Ausdruck der

Bewegungen seines ganzen Körpers und verbindet sich mit der Sprache.

Diese Vielschichtigkeit passt zu Elia Schwallers Werdegang: 1990 in Solothurn geboren, besuchte er nach der Matur 2009 an der Kantonsschule Solothurn den gestalterischen Vorkurs an der Schule für Gestaltung in Bern und Biel. 2015 erhielt er den Bachelor of Arts in Theater mit Vertiefung in «Szenografie» an der Zürcher Hochschule der Künste. Anschliessend absolvierte er seinen Zivildienst an der Jungen Bühne Bern, wo er mehrere Bühnenbilder beisteuerte. Ob Bühnenraum oder Museum – die Kunst baut auf Kooperation, und sie braucht gestaltete Handlungsräume.

Elia Schwallier



geboren am 20. September 1990
in Solothurn
Heimatort: Langendorf
heute wohnhaft in Rechterswil

Alexandra von Arx

Autorin

Sie fällt ihm nicht sofort auf, wie sie etwas abseitssteht und so wirkt, als gehörte sie nicht zur Gruppe. Erst, als er nachzählt - eins, zwei, drei, vier, fünf - und feststellt, dass eine Person fehlt, sieht er sich um. Und bemerkt sie, die ihm direkt in die Augen schaut. Er steht auf dem Treppenabsatz etwas oberhalb der Eingangshalle, von wo er gewöhnlich unbeobachtet die neuen Mitarbeiter ausmachen kann. Ihr Blick irritiert ihn. Er geht die paar Stufen hinunter in die Eingangshalle, an der Gruppe vorbei direkt auf sie zu. Direkt auf sie zu, obwohl es einfacher gewesen wäre, zuerst die Gruppe zu begrüßen. Aus den Augenwinkeln sieht er, wie die fünf Personen ihm zuschauen und sich wohl fragen, ob er die Person ist, auf die sie warten. Und dann, wer die Person ist, auf die er zugeht.

«Fiona Fahrni. Ich beginne heute in der Rechtsabteilung.» Der Händedruck ist warm, die Stimme rau. Selbstsicher, etwas zu souverän vielleicht. Und da ist noch etwas, eine leise Vertrautheit, als hätte er sie schon einmal gesehen. Er kann sich an kein Vorstellungsgespräch mit ihr erinnern. Vielleicht hat er sie an einer Jobbörse gesehen oder bei einer Informationsveranstaltung. Oder ganz woanders. «Haben wir uns schon einmal gesehen?» Sie schaut ihn prüfend an, scheint eine Antwort abzuwägen und entscheidet sich dann für ein «Nein. Nicht, dass ich wüsste.» Irgendetwas irritiert ihn. Das leicht spöttisch wirkende Lächeln vielleicht, der Blick vorhin, mit dem sie ihn ertappt hat oder die ungewöhnlich grünen Augen.

Beginn der fiktiven Lebensgeschichte «Ein Hauch pink», die als Manuskript demnächst zur Druckreife gebracht werden soll.

Alexandra von Arx ist 1972 in Olten geboren und dort aufgewachsen. Nach Abschluss des Jus-Studiums an der Universität Bern 1999 spezialisierte sie sich auf Menschenrechtsfragen und wurde 2011 in den Schweizerischen Expertenpool für zivile Friedensförderung aufgenommen. Sie arbeitet heute als Wahlbeobachterin und Übersetzerin. In den letzten Jahren entstanden die ersten Texte, die zuerst als Aufzeichnungen einer Auslandschweizerin in Paris in der «Schweiz am Sonntag» veröffentlicht wurden.

Nach dem Gewinn des Schreibwettbewerbes «Literatur Stadt Olten» 2016 befasste sich Alexandra von Arx intensiv mit dem Schreiben, das zwischenzeitlich zur wichtigsten Beschäftigung geworden ist. Es entstanden eher autobiographisch geprägte Texte, die von interkulturellen, politischen und sozialen Erfahrungen in einem fremden kulturellen Kontext handeln und sich durch eine präzise Beobachtungsgabe auszeichnen. Zuletzt verfasste die Autorin ein Manuskript zu einer fiktiven Lebensgeschichte, das zur Druckreife gebracht werden soll. Der Förderpreis soll Alexandra von Arx darin unterstützen, insbesondere dieses Schreibprojekt weiter zu entwickeln und zu professionalisieren.

Alexandra von Arx



geboren am 30. September 1972
in Olten
Heimatort: Egerkingen
heute wohnhaft in Boulogne-Billancourt
im Kanton Solothurn wohnhaft: 1972 – 1999

Aline Stalder Kunstschaffende



Aline Stalder, 1980 in Solothurn geboren, absolvierte von 2005 bis 2008 den Bachelor an der Pädagogischen Hochschule Solothurn. Nach dem Vorkurs an der Schule für Gestaltung Basel folgte von 2014 bis 2017 der Bachelor in Fine Arts, ebenfalls in Basel. Seit 2012 ist die Solothurnerin an Ausstellungen präsent; vornehmlich in der Region Basel, aber auch in Bern, Zürich und Solothurn.

Aline Stalder's Arbeiten überzeugten die Fachkommission Bildende Kunst und Architektur als Mixed-Media-Werke aufgrund ihrer haptischen und inhaltlichen Qualität. Sie sind auch witzig und leicht, und gleichwohl nie nicht-ernsthaft. Ihre Motivation, ein Atelierstipendium in Paris zu verbringen, ist nachvollziehbar: Ihre neue Umgebung würde sie in ihre Arbeiten einbeziehen, Bilder, Materialien, Kultur und Gesellschaft.

Mit der Installation «Pam Vice» interessierte sich Aline Stalder für alltägliche Gegenstände. Die Künstlerin dazu: «Für diese Szene wird mit häuslichen Objekten experimentiert. Die Tupperwaregefäße werden mit eingefärbtem Gips abgegossen. Die Objekte werden mit einem szenischen Augenblick – mit waagerechter und senkrechter Aufreihung festgehalten. Zugleich erinnern sie an schräge, schiefe und irritierende Türmchen – an ein steriles und laboratives Umfeld.» In der Auseinandersetzung mit alltäglichen Gegenständen ist die Solothurnerin in «Work in Progress», einer anderen Arbeit, nun noch einen Schritt weiter gegangen. Sie lässt Gegenstände durch eine Tänzerin bewegen. «Meine Installationen oder auch Stillleben lasse ich durch Bewegung zum Leben erwecken.» Die Bewegung diene dazu, skulpturale Installationen zu schaffen, zu vervollständigen oder zu beschädigen. Sowohl Körper als auch Objekte werden über das Verführerische hinaus geführt und willentlich an den Punkt der Volatilität und Zerstörung getrieben. Die Perfektion ist unterbrochen, aber nicht ganz gebrochen.» (Mehr zu Aline Stalder auf ihrer Website: www.alinestalder.com) (gfy)

Aline Stalder



geboren am 1. Januar 1980
in Solothurn
Heimatort: Solothurn
heute wohnhaft in Basel
im Kanton Solothurn wohnhaft: 1980 – 2017

Jasminka Stenz

Tanzschaffende



Die 1987 in Binningen geborene Jasminka Stenz kam mit sieben Jahren nach Solothurn und wuchs hier auf. In ihrer Schulzeit beschäftigte sie sich intensiv mit Eurhythmie, Pantomime, Singen und ihrer Violine. Sie verfolgte den künstlerischen Weg und schloss 2010 an der Bewegungsart in Freiburg i. Br. die Ausbildung für Tanz, Improvisation und Performance ab. Seitdem entwickelt sie Stücke für die Bühne oder den öffentlichen Raum. Mit Auftritten in Dornach, Solothurn, Basel, St. Ursanne und bis nach Berlin konnte sie schon einige Impulse setzen.

Die vielseitige Jasminka Stenz verbindet Sprache, Musik und den Takt mit dem Tanz. Parallel arbeitet sie immer wieder in Sozialprojekten, verwebt diese Erfahrungen, leitet Workshops und vermittelt Kultur. Seit 2012 lebt sie auch in Berlin, wo sie gerade das Masterstudium für Choreografie an der Hochschule für Zeitgenössischen Tanz «Ernst Busch» absolviert. Stenz befasst sich mit dem Thema «zwischenmenschliche Grenzen». In einem generationenüberschreitenden Stück möchte sie mit Professionellen, Laien und Menschen mit Behinderung arbeiten und dies an verschiedenen öffentlichen Orten in Gempfen zeigen. Ziel ihrer Arbeit ist die entblösste Ehrlichkeit. Sie möchte die Imagination der Menschen zu einer Realität machen.

Jasminka Stenz (im Bild während der Produktion «Yellow Space» vom vergangenen Jahr) will mit dem Projekt «Volution» ein Stück kreieren, das eine grössere Menge von Menschen involviert. «Menschen aus verschiedenen Zusammenhängen. Menschen aus dem Dorf, junge, alte, bühnenprofessionelle und Menschen mit Behinderung», schildert sie ihre Vorstellungen. Letztlich sollen es zwischen 7 und 30 Personen sein. Das Projekt werde einfach aufgebaut sein und so jeder und jedem den Zugang erlauben. Mit «Volution» möchte ich ein Stück kreieren, welches die tänzerische unemotionale, schon fast abstrakte Maske mit dem Gesicht des Theaters bzw. der Grimassen verbindet. Dabei begibt sie sich auf die Suche nach einer Sprache, die wirkt, die dem Zuschauenden unter die Haut geht und Erinnerungen hochkommen lässt. Hierfür arbeitet Jasminka Stenz auch an Präsenz und Körperbewegung, die ungewöhnlich seien und in der zeitgenössischen Kunst vielleicht nicht oft ihren Platz fänden, wie sie vermutet. (Mehr zu Jasminka Stenz auf ihrer Website: <https://jasminka-stenz.jimdosite.com>) (gly)

Jasminka Stenz



geboren am 30. Oktober 1987
in Binningen
Heimatort: Gempfen
heute wohnhaft in Dornach und Berlin